

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM
mit Aufträgen: einzelne Nummer 10 Pf.
Gemeinde-Verbands-Kontokto Nr. 3
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postcheckkonto Dresden 125 48

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 93
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.
Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Nr. 163

Mittwoch, am 15. Juli 1936

102. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachlenland

Dippoldiswalde. Längs der Reichsstraße Zinnwald—Dresden, die bekanntlich zur Olympiastraße erklärt worden ist, hat man mit dem Auflegen von Fahnenmasten begonnen. Abwechselnd werden Hakenkreuz- und Olympiaschlaggen den Gästen aus fernen Ländern, die zu dem größten aller Sportfeste nach Berlin fahren, deutschen Gruß entbieten und ihnen Kunde geben, daß sie bei uns herzlich willkommen sind.

Dippoldiswalde. Die Wehrpflichtigen älterer Jahrgänge haben sich nach einer Bekanntmachung des Stadtrats in der Zeit vom 16. Juli bis 1. August zu melden. Zur Befreiung von Unklarheiten sei darauf hingewiesen, daß für die Erfassung der älteren Geburtsjahrgänge folgende Personen meldepflichtig sind: 1. alle früheren Offiziere und Heeresbeamten, die das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten haben; 2. a) alle seit dem 1. Januar 1921 aus der Wehrmacht oder der Landespolizei ausgeschiedenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften (vor dem 1. Januar 1921 Entlassene unterliegen der Meldepflicht also nicht!) und b) alle Männer, die durch eine von der Wehrmacht oder Landespolizei veranlaßte kurzfristige Ausbildung militärisch geschult sind, sofern sie einem älteren Geburtsjahrgang als 1913 angehören. Offiziere und Heeresbeamte, die das 45. Lebensjahr überschritten haben, und frühere Militärpersonen, die vor dem 1. Januar 1921 entlassen worden sind, können sich für die Erfassung freiwillig melden.

Dippoldiswalde. Ein geschäftiges Leben hat unten auf der Aue wieder begonnen. Die Buben ersehen unter dem grünen Blätterdach der Kastanien, Eichen und Linden, um die Schützenhalle bauen eifrige Schützen das Podium auf, die ersten Schaulustler sind eingetroffen, besonders im „Vergnügungssack“ sind sie dabei, die Zelte, Karussells usw. zu errichten. Aber auch die Schützen richten schon ihre Uniform, denn heute abend ist das erste Exerzieren, und damit für den wahren Schützen der Festbeginn. Die Gesellschaft veröffentlicht in dieser Nummer die Festordnung. Im allgemeinen hat sie den gleichen Rahmen wie in früheren Jahren, das vorige Jahr, wo das Schützenfest mit einem Heimatfest verbunden war, wich ja davon ab. Wie immer ist am Sonntagabend Zapfenstreich und Bierprobe, am Sonntag ist der Weckruf aber doch erst um 8 und das Aufstehen des Vogels um 7 Uhr, nicht schon um 5 Uhr. Für den Vormittag ist ein Frühstücken in der Halle vorgesehen und für den Nachmittag als Volksbelustigung ein großes Vogelschießen. Die Illumination des Festplatzes am Montag, das Feuerwerk am Dienstag fehlen auch diesmal nicht in der Festordnung. Schwer war es, für den üblichen „bunten Umzug“ am Montag etwas rechtliches zu finden. „Abessinien“ war doch schon „zu alt“, als daß Halle Selassie, von Itallanos verfolgt, hier bei uns eine Gastrolle geben konnte. Es wird daher ein großes Käsekratzen in den Umzug eingereiht werden, verschiedene Gruppen, aus denen der Zuschauer erkennen soll, was sie darstellen. Jeder, der an dem Preisrat teilnehmen will, hat seine Lösung auf einen Zettel niederzuschreiben und in einen Kasten an der Schützenhalle zu werfen. Die Zettel werden von der Schützengesellschaft verteilt werden. Es ist auch Vorsorge getroffen, daß diese Käsekratzen sowohl vor dem Umzug auf dem Marktplatz, wie nach Ankunft des Zuges auf der Aue auf dem Sportplatz in Ruhe angeschaut werden können. Ein Preisgericht, dessen Ende das Los entscheidet über die Preisträger, Hauptgewinn ist ein Liegestuhl. Daneben gibt es noch viele schöne Gewinne. Das wird ein Käsekratzen werden; denn auch ganz knifflische Fragen sind dabei, wo Adam Riese mithelfen muß. Es richtete sich daher jeder schon auf die Dippoldiswalder Vogelwiese ein, es wird wieder „ganz groß“ werden.

— Wie wir erfahren, ist vor wenig Tagen in Malmö (Schweden) Reinhold Franke gestorben. Franke war ein Dippoldiswalder Kind, ein Sohn des Milchhändlers Fr. und lernte nach seiner Schulzeit bei der Firma S. H. Reichel. Bald wurde ihm die Heimat zu eng, er ging nach Schweden und trat dort in eine der größten Strohhutfabriken ein, in der er es zu hohem Ansehen und hoher geschäftlicher Stellung brachte. Er wurde Prokurist des Unternehmens. Bei allem aber vergaß er seine Heimat nicht; mit ihr blieb er bis zum Tode eng verbunden. Besonders

Flaggenkrieg am französischen Nationalfeiertag

Die Feier des 14. Juli in Paris.

Der 14. Juli, der Nationalfeiertag des französischen Volkes, hat selten auch äußerlich dem Stadtbild von Paris seinen Stempel so aufgedrückt, wie diesmal. Waren in den früheren Jahren meist nur die amtlichen Gebäude sowie die Banken und großen Kaufhäuser mit Fahnen geschmückt, so hat in diesem Jahr die Pariser Bevölkerung ihre Fenster und Balkone mit blau-weißen Fahnen reich besetzt. An diesem Tage der nationalen Befestigung und Einheit kommt aber auch der seit mehreren Wochen herrschende Flaggenkrieg zum Ausdruck. Die national gesinnten Franzosen sind durch die Auflösung ihrer Bünde aufgemuntert worden und haben den Aufrufen ihrer Führer Folge leistend, große und kleine Tricoloren aufgehängt. Andererseits haben die Anhänger der Volksfront, ebenfalls Bestagungsaufrufen ihrer Parteien folgend, auch ihrerseits Fahnen aufgesteckt, wobei aber eine merkwürdige Verbindung mit den Symbolen des Kommunismus zum Ausdruck kommt.

Man bemerkt entweder neben der Tricolore meist viel größere rote Fahnen mit den drei Pfeilen der Volksfront oder mit Hammer und Sichel, oder man sieht Nationalflaggen, die durch Aufheften dieser marxistischen Symbole verändert sind. Diese gemischten Fahnen sind besonders in den Vorstädten und in den Arbeitervierteln von Paris verbreitet.

Den Mittelpunkt der amtlichen Feiern des 14. Juli bildete die herkömmliche Truppenparade am Vormittag auf den Champs Elysees. Für die offiziellen Gäste war eine Tribüne in der Nähe des großen Palais aufgebaut, auf der sich neben dem Präsidenten der Republik, Lebrun, u. a. die Mitglieder der Regierung, die hohe Generallität sowie das diplomatische Korps eingefunden hatten. Gewarmerte zu Fuß und zu Pferde hatte einen umfangreichen Absperredienst durchgeführt.

Nachdem die an diesem Tag üblichen Ordensverleihungen vollzogen waren, begann die große Truppenparade. Während des Vorbeimarsches überstiegen mehr als 200 Flugzeuge die Champs Elysees in Kampfformation.

Rundgebung auf dem Bastilleplatz

Im weiteren Verlauf des Nationalfeiertags in Paris

fanden zwei Umzüge der Volksfront statt. In den Zügen wurden Plakatafeln mitgeführt, die u. a. Aufschriften trugen wie: „Freiheit oder Tod“, „Die geopferte Generation fordert ihre Rechte, Frieden und Freiheit“, „Man glaubt fürs Vaterland zu sterben, und man stirbt in Wirklichkeit für die Industriellen“. Gesungen wurde nicht nur die Marschlied, sondern auch die Internationale und der alte Kampfsong aus der Jakobinerzeit, die Camarguote. Reserveoffiziere in Uniform erwiderten dem Volksfrontzug mit erhobener geballter Faust.

Auf dem Bastilleplatz war eine Tribüne für die Mitglieder der Regierung aufgebaut, die auch mit großen Bildern Marats und Robespierres geschmückt war. Weiter sah man Victor Hugo, Barbuse, Voltaire, Diderot und Rousseau. Während des Vorbeimarsches der Massen hielten die Führer der Volksfront Ansprachen, die auf den Rundfunk übertragen wurden.

Der Verlauf des französischen Nationalfeiertages.

Paris, 14. Juli. Der Nationalfeiertag des 14. Juli scheint in ganz Frankreich ohne ernstere Zwischenfälle verlaufen zu sein. In Paris mußte die Polizei zweimal am Oradmal des unbekannteren Soldaten einschreiten. Volksfrontangehörige, die von den Festzügen heimkehrten, grüßten während der Flammenzeremonie mit erhobener geballter Faust, was bei den übrigen Anwesenden lebhafteste Proteste auslöste. Dabei kam es zu einer kurzen Schlägerei, die von der Polizei jedoch schnell beendet werden konnte.

In Bar-le-Duc weigerten sich insbesondere die Radikalsozialisten, am Festzug der Volksfront teilzunehmen, weil neben der Tricolore mehrere rote Fahnen im Zuge mitgeführt wurden. Die Kriegsteilnehmer schlossen sich dieser Weigerung an und sperrten den Sozialisten und Kommunisten den Weg. Die Polizei, die sich zwischen beide Gruppen gestellt hatte, konnte ernstere Zwischenfälle verhüten. Beide Gruppen standen sich jedoch über drei Stunden Front an Front gegenüber. Nach langen Verhandlungen gelang es schließlich dem Präfekten, beide Züge nach verschiedenen Richtungen abmarschieren zu lassen.

in der Inflationszeit hat er sich ihrer recht sehr erinnert. Er las bis vor kurzem, bis schwere Krankheit ihn aufs Lager zwang, seine Heimatzeitung, die „Weißeritz-Zeitung“, und war der priv. Schützengesellschaft ein treues Mitglied und ein Förderer in mancherlei Hinsicht. Seinen einstigen Kameraden war er ein treuer Freund, allen, die ihn kannten, ein liebenswerter Mensch.

Dresden. Auf der Burgstraße in Garmisch-Partenkirchen geriet ein Kraftwagen mit Beifahrer auf einen Sandhaufen und stürzte. Dabei wurde der Beifahrer, der Dresdener Hellmut Alfred Ufer, gegen ein entgegenkommendes Auto geschleudert und von diesem wieder zur Seite gestoßen. Mit schweren Verletzungen mußte Ufer in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo er nach einer Stunde verstarb.

Dresden. „Friseur und Kleid im Wandel der Zeit“ — diese größte bisher in Deutschland erstmalig auf dem Reichshandwerkertag in Frankfurt a. M. gezeigte Leistungsschau des modeschaffenden

Einhundertneunddreißig Todesopfer

Die Verkehrstodesopfer der letzten Woche

Die vom Reichs- und Preussischen Verkehrsminister bekanntgegebenen Ziffern der Verkehrstodesopfer der letzten Woche lauten diesmal 139 Tote, 4450 Verletzte.

Der Reichs- und preussische Verkehrsminister bemerkt diesmal: Wie unachtsam und sorglos viele sich noch im Verkehr verhalten, ergibt sich z. B. daraus, daß täglich etwa viermal, im Jahre mehr als 1300mal, Fahrzeuge in heruntergelassene und beleuchtete Eisenbahnschranken hineinfahren. Ebenso wichtig wie die Vorsicht an Eisenbahnkreuzungen ist ein vernünftiges Verhalten an Straßenkreuzungen. Das Supen an Straßenkreuzungen, um sich die gebotene Verlangsamung des Tempos zu ersparen, ist strafbar.

den deutschen Handwerks wurde am Dienstag im Dresdner Ausstellungspalast unter Mitwirkung des Dresdner Handwerks vorgeführt. Der Vorführung wohnten neben Landeshandwerksmeister Camer, Frankfurt, der in Vertretung des Reichshandwerksmeisters erschienen war, und dem sächsischen Landeshandwerksmeister Naumann nahezu alle sächsischen Kreisleiter sowie viele weitere Ehrengäste bei. Unter künstlerischer Mitwirkung erster Kräfte fanden die Darbietungen den größten Beifall der Anwesenden. In einem historischen Teil, der Vorführungen von Kleidungsstücken vergangener Epochen brachte, wurde gezeigt, wie das neue deutsche Modeschaffen, das in der Frankfurter Modeszene seinen Sitz hat, sich anlehnt an die Mode jener Zeiten. Im modernen Teil wurden die neuesten Gewänder vorgeführt, wie sie sich im Hinblick auf Helligkeit und angenehmes Tragen entwickelt haben. Ferner bekam man auch das neue einheitliche Ehrenkleid der Wandergesellen zu sehen. Aufgelockert wurde das modische Programm durch überlieferte Handwerkerlänze, darunter den Waschmadeln- und den Puhmacherinnenanzug.

Radebeul. Eine Radfahrerin, die in der einen Hand einen Topf hielt, wurde beim Herannahen eines Lastkraftwagens an der Kreuzung Weißner-Gellerstraße unsicher und stürzte. Sie trug innere Verletzungen davon. Der Lastkraftwagenfahrer konnte seinen schweren Zug noch rechtzeitig zum Stehen bringen und damit verhindern, daß die Radfahrerin unter die Räder des Lastkraftwagens geriet.

Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Donnerstag:

Stille westliche Winde. Wechselnde, meist stärkere Bewölkung. Niederschläge. Kahl.

Niemals gegen Deutschland

Oesterreichs Wille zur Zusammenarbeit.

Der österreichische Bundeskommissar Oberst Walter Adam sprach im Rundfunk über das Echo, das das deutsch-österreichische Abkommen in Europa gefunden hat. Er sagte u. a.: Die Spannung Wien-Berlin dauerte mehr als zwei Jahre. In ganz Europa hatte man sich an diesen Zustand gewöhnt, man stellte ihn als gegebene Größe hin. Es ist daher nicht überraschend, daß sich an das österreichisch-deutsche Übereinkommen da und dort sehr weitgehende Kombinationen knüpfen, die auch manchen Irrtum einschließen.

Es bedeutet gewiß einen Irrtum im Sachlichen, die Wiederherstellung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich als einen Schritt zu einer europäischen Blockbildung aufzufassen. Berufene Personen haben in diesen Tagen wiederholt bekräftigt, daß die römischen Protokolle einen Tragpfeiler der österreichischen Außenpolitik bilden. Diese Protokolle schließen keinen anderen Staat aus, sie sollen vielmehr die Grundlage zu einer Erweiterung der wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit in Europa abgeben.

Demgemäß hatte auch kein Partner der römischen Protokolle je die Absicht, das Deutsche Reich von der Ordnung der Dinge im Donauraum abzuschalten. Dieser Ordnung kann es nur nützen, wenn die Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland freundschaftlich gestaltet werden, um so mehr als es sich um zwei Staaten handelt, die nicht nur auf den lebhaftesten wirtschaftlichen und kulturellen Austauschwert hinweisen, sondern auch durch Stammesverwandtschaft und Sprache verbunden sind.

Die Aufrechterhaltung eines unnatürlichen Spannungszustandes zwischen den zwei deutschen Staaten könnte doch nie als Sicherung gegen eine Blockbildung aufgefaßt werden. Diese Sicherung kann nur durch internationale Verhandlungen auf sehr breiter Basis gewonnen werden. Die Aussichten derartiger Verhandlungen werden gewiß nicht verschlechtert, sondern erheblich verbessert, wenn ein tief beklagenswerter Streit aufgelöst wird, dessen Wirkungen weit über die Grenzen der unmittelbar Beteiligten fühlbar waren. In einigen ausländischen Blättern kommt auch die Befürchtung zum Ausdruck, daß Oesterreich mit dem Übereinkommen vom 11. Juli seine Unabhängigkeit erst recht gefährdet habe. Wenn solche Betrachtungen etwa aus einer Betrachtung des Größenverhältnisses zwischen Oesterreich und Deutschland stammen, so müßte man ganz allgemein zu dem Fehlschluß kommen, daß es ein aufrichtiges freundschaftliches Verhältnis zwischen einem großen und einem kleinen Staat überhaupt nicht geben könne.

Oesterreich hat nie eine antideutsche Politik getrieben und wird auch in aller Zukunft nie eine antideutsche Politik mitmachen. Das wäre wider die Natur eines Staates, der sich schon in seiner Verfassung ausdrücklich als ein deutscher Staat bekennt.

Soweit die Besorgnisse einzelner ausländischer Zeitungen nicht auf unmittelbar politischer Erwägungen, sondern auf einem Gefühl des Mißtrauens beruhen, möchte ich auf ein Wort zurückkommen, das ich gestern von dieser Stelle aus gesprochen habe: „Mit rückwärts gewendetem Blick wird man das Schicksal der europäischen Völkergemeinschaft nicht ersprießlich gestalten können.“ Man muß über vieles, was in der Vergangenheit geschehen ist, seelisch hinwegkommen, um vorwärtszukommen. Das ist notwendig. Auch ein Schuß europäischen Optimismus ist notwendig, um zu einer Konsolidierung Europas zu gelangen, an der Oesterreich als kleiner Staat im Schnittpunkt so vieler Interessen im besonderen Maße interessiert ist. Wir wissen uns darin mit der Außenpolitik des Deutschen Reiches solidarisch. Die europäische Friedenspolitik ist von dem Begriff „Optimismus“ nicht zu trennen.

Wer ist meldepflichtig?

Erfassung militärisch ausgebildeter Wehrpflichtiger älterer Geburtsjahrgänge.

Auf Grund verschiedener Anfragen über die Anmeldepflicht militärisch ausgebildeter Wehrpflichtiger älterer Geburtsjahrgänge wird auf folgende Punkte hingewiesen: Die Anmeldepflicht beschränkt sich auf Personen, die noch wehrpflichtig sind, die also spätestens am 31. März 1937 das 45. Lebensjahr (in Ostpreußen das 55. Lebensjahr) vollenden.

Zwischen dem wehrpflichtigen Alters sind anmeldepflichtig: 1. Die Offiziere und Beamten aller Gattungen des früheren Heeres, der Schutztruppe, der Kaiserlichen Marine, der Reichswehr (des Reichsheeres und der Reichsmarine). Hierunter fallen demnach auch die Kriegsteilnehmer, soweit sie Offiziere und Beamte des Wehrdienstes waren.

2. Alle seit dem 1. Januar 1921 aus der Wehrmacht oder der Landespolizei ausgeschiedenen Deskoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sowie alle Männer, die durch eine von der Wehrmacht oder Landespolizei veranlaßte kurzfristige Ausbildung militärisch geschult sind, sofern sie einem älteren Geburtsjahrgang als 1913 (in Ostpreußen 1910) angehören.

Maßgebend für die Anmeldepflicht ist im Falle der Riffer 2 nur die Tatsache, daß der Wehrpflichtige seit dem 1. Januar 1921 ausgeschieden oder militärisch geschult ist, gleichgültig, ob er Kriegsteilnehmer ist oder nicht.

Locarno-Konferenz verschoben

Wie in unterrichteten englischen Kreisen oerläutet, ist die Möglichkeit einer Vertagung der für den 22. Juli nach Brüssel einberufenen Konferenz der Rumpf-Locarno-Konferenz größer denn je. Mancherorts wird bereits von einer Verschiebung auf unbestimmte Zeit gesprochen.

Als Grund hierfür wird in London angegeben, daß die Frage, ob es wünschenswert sei, die Konferenz abzuhalten, im Licht der neuesten Entwicklung neu erwogen werden müsse; gemeint ist wohl das deutsch-österreichische Abkommen. Wie der diplomatische Korrespondent des Reutersbüros dazu berichtet, ist man ziemlich ausgesprochen der Meinung, es habe wenig Zweck, jetzt eine Vorkonferenz der drei Mächte

England und die Kolonialfrage

Deutsche Mitarbeit in Afrika erforderlich

Der südafrikanische Verteidigungsminister, Pirow, der von seinen Besprechungen mit der englischen Regierung nach der Union zurückgekehrt ist, gab in Pretoria folgende Erklärung an die Presse ab:

„Sehr einflußreiche Kreise in England sind sich darüber einig, daß es keine ständige Grundlage für eine friedliche Vereinbarung mit Deutschland geben kann, solange nicht die Deutschen eine angemessene Entschädigung für ihre Kolonien erhalten, womit eine gebietsmäßige Entschädigung gemeint ist — und zwar nicht irgendwo auf der Erdoberfläche, sondern in Afrika. Ich habe starke Unterstützung für die Ansicht gefunden, daß Deutschlands Mitarbeit in Afrika für die Aufrechterhaltung der Zivilisation in diesem Erdteil lebenswichtig ist.“

abzuhalten, nachdem Italien in seiner Note an den belgischen Ministerpräsidenten von Zeeland deutlich zum Ausdruck gebracht habe, daß in diesem Falle weder Italien noch Deutschland an den späteren Beratungen teilnehmen würden.

Beistandsverpflichtungen außer Kraft

Die Sanktionen Englands gegen Italien verlieren am Mittwoch um Mitternacht ihre Wirksamkeit. Gleichzeitig laufen die gegenseitigen Beistandsverpflichtungen ab, die im vergangenen Dezember zwischen einer Reihe von Mittelmeermächten und England ausgetauscht wurden und in denen sich die Länder gegenseitige Hilfe für den Fall versprochen, daß irgendeiner der Staaten von Italien wegen der Durchführung der Sanktionen angegriffen werden sollte.

Auf der Meerengenkonferenz ist eine vorläufige Einigung über die Formel für die Durchführung in Kriegszeiten zustande gekommen. Diese Formel sieht, wie verlautet, die Durchführung auf Grund von Beschlüssen des Völkerbundes oder in Erfüllung von Abkommen, an denen die Türkei beteiligt ist, vor.

Massenverhaftungen in Spanien

Umfangreiche polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen.

In Madrid wie auch in der Provinz sind außerordentlich starke polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen ergriffen worden, da man die Reaktion auf die Ermordung des monarchistischen Abgeordneten Calvo Sotelo fürchtet und mit starken Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung rechnet. Die Zahl der verhafteten rechtsstehenden Personen beläuft sich allein in Madrid auf 175.

Unter besonders starkem polizeilichen Schutz stehen die Ministerien. Die Regierung hat beschlossen, das anarcho-syndikalistische Parteihaus, sowie sämtliche Lokale der Monarchisten zu schließen.

Auf einem Bauplatz in dem Madrider Vorort Cuatro Caminos wurde ein marxistischer organisierter Arbeiter, der entgegen der anarcho-syndikalistischen Streikparole auf dem Bau arbeitete, von Anarcho-Syndikalisten erschossen.

Neue Zusammenstöße in Madrid

Auf dem Madrider Friedhof Almudena, auf dem die Würder Calvo Sotelos den Beisatz nach der Lat niedergelegt hatten, fand am Dienstagmittag die Beerdigung des monarchistischen Abgeordneten statt. 30 000 Menschen gabem dem Ermordeten die letzte Ehre. Eine Abordnung des Spanischen Landtages mußte auf die Drohung der Menschenmenge, die die Behördenvertreter als Abgeordnete der Würder Calvo Sotelos bezeichnete, umkehren.

Während der Begräbnisfeierlichkeiten erhob die fast unübersehbare Trauergemeinde wiederholt die Hand zum Himmelsgruß und brachte Hochrufe auf Spanien und den Faschismus und Niederrufe auf das Parlament aus. Der Leichnam war mit den monarchistischen Flaggen geschmückt. Unter dem Trauergeloge befanden sich auch der Führer der katholischen Volksaktion, Gil Robles, der monarchistische Abgeordnete Golcochea und zahlreiche andere Abgeordnete der Rechspartheien und der Mitte.

Am Vormittag wurde der am Sonntagabend erschossene Polizeioffizier beigelegt, dessen Leichnam in eine rote Fahne gehüllt war und dessen Trauergeloge sich in der Hauptsache aus Kommunisten zusammensetzte.

Als die Menschenmenge von der Beerdigung des monarchistischen Abgeordneten Calvo Sotelos zurückkehrte, entstand zwischen politischen Gegnern eine Schießerei, in deren Verlauf eine Person getötet und drei lebensgefährlich verletzt wurden.

Hungermarsch amerikanischer Arbeitslojer

Harrisburg, 15. Juli. Von allen Seiten strömen Arbeitslose nach Harrisburg, der Hauptstadt von Pennsylvania, um gegen die Einstellung der Arbeitslosenunterstützung zu protestieren. Die Staatsverwaltung hatte nämlich am vergangenen Dienstag die Zahlungen abgestoppt, wodurch mehr als 600 000 Arbeitslose dem Hunger preisgegeben sind. Die Bereitstellung der erforderlichen 45 Millionen Dollar Unterstützungsgelder ist bislang durch Streitigkeiten zwischen republikanischen und demokratischen Abgeordneten verhindert worden. Die Arbeitslosen, zu denen sich noch Tausende auf einem Hungermarsch nach Harrisburg befindliche Leidensgenossen gesellen werden, kampieren auf den großen Plätzen der Stadt und drohen auf einer am Montagabend abgehaltenen Protestkundgebung mit einem Sturm auf das Senatsgebäude.

Angriffsbefehl in China

Bewaffneter Widerstand Kantons gegen die Amtsenthebung Tschenshitangs.

Der Südwest-Politische Rat hat gemeinsam mit dem Volksgewaltsschuss beschlossen, dem von Kwang abgesetzten Kommandeur der Kwantung-Streitkräfte, General Tschenshitang, den Oberbefehl über die vereinigten Streitkräfte Kwantungs und Kwangsis zu übertragen.

Der neue Oberbefehlshaber erhielt den Auftrag, unverzüglich die Offensive gegen die Kwang-Truppen zu beginnen. Der von Kwang ausgesandte Besiedlungskommissar für Kwantung, General Tschannou, hat gleich-

zeitig seinen Truppen Befehl erteilt, die aufrührerischen Kantonsstreitkräfte unter dem Kommando General Tschenshitangs unverzüglich anzugreifen.

Streitunruhen in Ägypten

Blutige Zusammenstöße in einer Zuckersfabrik.

Kairo, 15. Juli. Wegen rückständiger Lohnforderungen besetzten 3000 Arbeiter der Zuckersfabrik Hawamija bei Kairo das Fabrikgebäude. Da gütliche Einigungsversuche vergeblich waren, beorderte die Regierung neben starken Polizeikräften auch Truppenabteilungen, insgesamt 1000 Mann, nach Hawamija. Nach abermaligen gütlichen Versuchen kam es zu Zusammenstößen, in deren Verlauf die Arbeiter die Polizeibeamten mit Zuckersüden von bis zu 10 Kilogramm Gewicht bombardierten.

Die Polizei sah sich schließlich gezwungen, scharf zu schießen. Mehrere Tote und Schwerverletzte auf beiden Seiten waren die Opfer des Gefechts. Ueber Nacht zogen sich die Truppen zurück, während die Arbeiter die Einrichtung der Fabrik zerstörten.

Merlei Neuigkeiten

Großfeuer fordert fünf Todesopfer. In einer Vorstadt von Bist in Polen wurden durch ein Großfeuer 13 Wohnhäuser und mehrere Wirtschaftsgebäude vernichtet. Fünf Personen fanden in den Flammen den Tod.

Schweres Autobusunglück in Frankreich. An einem Bahnübergang bei Pöni du Navoy in der Nähe von Vescon wurde ein Autobus, in dem 17 junge Leute saßen, vom Zuge erfasst und vollständig zertrümmert. Drei Insassen wurden getötet und acht andere zum Teil lebensgefährlich verletzt.

Neue englische Luxusdampfer. Die britische Schiffbauindustrie „Cunard White Star“ teilt mit, daß sie beschlossen habe, außer dem bereits angekündigten Schwefelschiff der „Queen Mary“ noch weitere Luxusdampfer zu bauen. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ wird sie in den nächsten drei Jahren vier solche Schiffe, die je eineinhalb Millionen Pfund kosten würden, bauen. Die Dampfer würden eine Verdrängung von rund 30 000 Tonn und eine Geschwindigkeit von 25 Knoten haben.

Zwei Opfer der Wahmann-Ostwand. Die Wahmann-Ostwand hat neuerdings zwei Todesopfer gefordert. Am Fuße des Einfliegs wurden zwei Kletterer mit zerstückelten Gliedern aufgefunden. Ueber das Unglück wird folgendes bekannt: Am Donnerstag traten der Oberjäger Hans Rapp und der Gefreite Michael Müller vom Gebirgsjägerregiment 100 eine Urlaubstour zur Wahmann-Ostwand an, von der sie nicht mehr zurückkehrten. Beide wurden jetzt von einer Rettungsexpedition tot aufgefunden. Sie waren verbunden durch das Seil aus großer Höhe abgestürzt.

Kraftwagenunglück in Südtirol. In der Nähe von Sonazol in Südtirol stürzte ein mit Militärpersonen besetzter Kraftwagen in den Trasof-Bach. Drei Personen kamen ums Leben, und sechs wurden schwer verletzt.

Ein Orkan von außergewöhnlicher Gewalt richtete in der bekannten oberitalienischen Gegend von Asti furchtbare Verwüstungen an. Der Sturm legte etwa eine halbe Stunde lang über das Land hinweg. Nicht nur die Ernte, soweit sie noch auf den Feldern stand, wurde vollkommen vernichtet, auch Weinberge und ganze Wälder wurden zerstört. Auf Kilometerweite Strecken sind die Weinfeldern dem Erdboden gleichgemacht. Starke Bäume wurden entwurzelt. In einer Ortschaft fand ein Bauer durch einen Blitzschlag den Tod, mehrere Personen erlitten Verletzungen. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt. Die starken Gewitterregen in den letzten Tagen haben zu einem Ansteigen des Pegels des Comer Sees um zweieinhalb Meter über den Normalstand geführt. Der See ist an zahlreichen Stellen über die Ufer getreten.

Omnibus rast in Rindergasse. In der bulgarischen Stadt Philippopol ereignete sich ein folgenschwerer Kraftwagenunfall. Ein mit 35 Fahrgästen besetzter Omnibus, dessen Lenker infolge zu schneller Fahrt eine Straßengebung nicht nehmen konnte, fuhr auf den Gehsteig in eine Gruppe spielender Kinder hinein. Der Wagen schlug dabel um und begrub fünf Kinder und die Insassen unter sich. Ein Kind wurde auf der Stelle getötet, die meisten wurden lebensgefährlich verletzt. Von den Insassen des Wagens trugen sieben schwere Verletzungen davon, während fast alle übrigen Fahrgäste leichtere Verletzungen erlitten.

Nord an einem spanischen Polizeileutnant. In Madrid wurde ein Polizeileutnant von vier Unbekannten durch mehrere Pistolenschüsse niedergestreckt. Der Ermordete war seit längerer Zeit von unbekannter Seite mit dem Tod bedroht worden. Man vermutet, daß es sich um einen Mordakt handelt, da der Erschossene vor einigen Monaten gelegentlich der Beerdigung eines von Marrißen ermordeten Polizeibeamten auf den Leichenzug schickte, wobei ein Verwandter des spanischen Fahrschiffenführers Primo de Rivera getötet und eine große Anzahl von Fahrgästen verletzt wurde.

Doppel... Mitglieder... geladen... der des... durch... vertretend... grüße an... den, sowie... dort aus... Vorkonferenz... ebrte man... zahl wicht... den neu an... mit den be... innangsmel... Künkel aus... der Arbeit... Paul Penh... Boden-Wi... seine herov... meißter bei... dem die Zu... zeigte an... und Fußpa... am Schlag... den Fuß r... Polkes be... schubung d... gelehre S... Reichshand... Recht als... macherban... helfen Hil... werksobse... eriedigt. I... beherzigen... meißter fü... harte beste... Misch de... abesonde... wurde als... Schier... Ortsgrupp... leiter, Pg... Pg. Müll... sojaltsum... deutung d... Verhalten... das Kasse... über die... Ortsgrupp... Ortsgrupp... Seife... schießen a... seht gewo... üblichen E... der durch... zum Erb... den beide... liche Wor... vereins hi... lichen Dar... den Titel... Kindern... nigspaar... stiftet, wie... freunde u... beschäftigt... harten für... Semmel... wurde O... Fackelzug... der Vere... tonnte die... gemeinsa... auf den F... Lieb bilde... Dresl... fuhr am... pcar an... Das alle... fuhrer se... erhenaus... ren Unfo... lem Lem... Ehepaar... Pirne... Sonntag... des Kohl... von dem... der verfu... kam so... Eisenbah... Verunglü... fährt... Roff... berg ein... herabgela... wohnern... glatt von... Bitterfeld... Ziffa... wagenbe... Bahnhof... eiserne C... beschällig... antwortli... denn kur... men, so i... ten könn... Limb... ling von... der Fahr... halb aus... sch meß... Publiku...

Aus der Heimat und dem Sachlenland

Dippoldswalde. Die Schuhmacher-Innung hat ihre Mitglieder nach dem „Goldenen Stern“ zum Sommerquartal eingeladen. Die Lehrlinge waren zum Appell angetreten. Mitglieder des Glashütter Drehervereins gaben der Veranstaltung durch musikalische Darbietungen ein besonderes Gepräge. Stellvertretender Obermeister Flöge richtete besondere Willkommensgrüße an den stellw. Bezirks-Innungsmeister Kompa aus Dresden, sowie an Kreis-Handwerksmeister Streit und an Koll. Engelbert aus Oesterreich. Die versprochenen Kameraden Jungnickel, Bärenstein, Fischer, Alenbergr, und Liebcher, Schmiedeberg, ehrte man durch stilles Gedenken. Es wurde dann von einer Anzahl wichtiger Eingänge Kenntnis genommen, 4 Lehrlinge wurden neu aufgenommen. Der Bezirks-Innungsmeister überreichte mit den besten Grüßen und Wünschen im Auftrage des Reichs-Innungsmesters Heg unter ehrenvollen Worten dem Lehrling Erich Kühnel aus Cammerdorf als Gewinner des Buchs „Olympia der Arbeit“ und das Buch „Die Gesellenprüfung“. Lehrlingswart Paul Penhag übergab dem Sieger im Auftrage der Innung ein Hoden-Winkelmesser und richtete herzliche Worte an Kühnel für seine hervorragenden Leistungen. Der stellw. Bezirks-Innungsmeister hielt einen wissenschaftlichen Vortrag über Orthopädie, dem die Zuhörer mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten. Er zeigte an Hand verschiedener Gipsfiguren und eines Unterschenkel- und Fußknochens, was bei der Arbeit zu beachten ist, und wies am Schluß seiner eingehenden Erklärungen darauf hin, einen jeden Fuß richtig zu behandeln, um so mit zur Befähigung unseres Volkes beizutragen. Schon im Kindesalter eine passende Beschäftigung des Fußes, ergebe auch eine gesunde Wehrmacht. Fortgeschulte Schüler verpflichtete besonders die jüngeren Kollegen. Kreis-Handwerksmeister Streit bezeichnete den Vortrag mit gutem Recht als Aufbauarbeit im Sinne des Führers. Dem Schuhmacherbandwerk besonders im Grenzgebiet wurde nach Möglichkeit Hilfe zugesichert. Kaffengeschäfte und Ausgabe der Handwerksabzeichen und Handwerkskarten wurden vom Meister Wolf erledigt. Die Lehrlinge wurden aufgefordert, sich Angehörtes zu beherzigen und Erich Kühnel nachzusehen. Der Kreis-Handwerksmeister führte u. a. noch aus: Der Kampf um die Handwerkskarte bestehe bereits seit einem Jahrhundert. Mit dieser sei eine Milcht verbunden, fortgesetzt am Wohle des deutschen Volkes, insbesondere unserer Kinder zu helfen. Meister Hans Jäckel wurde als Obmann für die Gruppe Dippoldswalde bestellt.

Seifersdorf. In einer Verammlung der Ortsgruppe der NSDAP am Montagabend gab der Organisationsleiter der Ortsgruppe, P. Lohse, bekannt, daß der bisherige Ortsgruppenleiter, P. Schödt, sein Amt niedergelegt hat und an dessen Stelle P. Müller getreten ist. Dieser sprach dann über „Nationalsozialismus — Volkswirtschaft“ und erläuterte eingehend die Bedeutung der Reichsparteitage. Weiter sprach P. Lohse über „Verhalten in Uniform“ und die Uniform selbst, P. Müller über das Kassenwesen und P. Lang über Propaganda, P. Wellmann über die Anwendung des deutschen Grußes. Am Schluß bat der Ortsgruppenleiter um weitere Treue und Zusammenarbeit in der Ortsgruppe.

Seifersdorf. Der Heimatverein hielt am Sonntag sein Vogel-schießen ab, das für ansehnliche Einnahmen ein erfolgreiches Ende gefunden ist. Der Tag begann mit einem Wochruf und den üblichen Ständchen. Mittags 1 Uhr wurde zum Festzug gefahren, der durch den Ort bis zum Kutschhaus, und nach kurzer Rast zurück zum Erbgerichtshaus führte, wo bald darauf das Schießen nach dem beiden Vögeln einsetzte. Vereinsführer Weber sprach herzliche Worte der Begrüßung, wies auf den Zweck des Heimatvereins hin, verabschiedete das vorjährige Königspaar mit herzlichen Dankesworten und gab bekannt, daß das neue Königspaar den Titel Meisterschütze und Meisterschützin führen solle. Den Kindern der Vereinsmitglieder wurde von dem vorjährigen Königspaar Arno Gähler und Martha Hamann eine Kaffeekasse gestiftet, wie auch sonst für sie gesorgt wurde, während die Heimatfreunde und -freundinnen sich mit dem Schießen nach den Regeln beschäftigten. Dethers gab es für sie Geschenke, auch viele Freikarten für die Reitschule und abends das übliche Wirtshaus mit Semmel. Den Meisterschütz gab Bruno Kempe ab, Meisterschützin wurde Gertrud Kunath. Bei Eintritt der Dunkelheit wurde zum Fackelzug gestellt. Buntfeuer erhellte den Ort. Am Schluß sprach der Vereinsführer Worte des Dankes an alle Mitglieder und betonte die Volksgemeinschaft im Heimatverein, welche zur Volksgemeinschaft im Orte führen solle. Ein dreifaches „Gloria“ auf den Führer des deutschen Vaterlandes und das Horst-Wessel-Lied bildeten den Abschluß.

Dresden. Vor dem Zirkusgebäude auf dem Carolaplatz fuhr am Dienstagabend ein Kraftstofffahrer ein älteres Ehepaar an. Dabei kam auch der Motorradfahrer zum Sturz. Das alte Ehepaar sowie der Kraftstofffahrer und sein Mitfahrer erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Schuld an diesem schweren Unfall trägt der Kraftstofffahrer, der in überaus schnellem Tempo das bereits mitten auf der Straße befindliche Ehepaar umfuhr.

Pirna. Auf der Rottwenderdorfer Straße scheute am Sonntag beim Herannahen eines Personenzuges das Pferd des Kohlenhändlers Hille aus Dresden. Der Wagen wurde von dem Zug erfasst und mehrere Meter mitgeschleift. Hille, der versucht hatte, das Pferd in die Gewalt zu bekommen, kam so unglücklich zu Fall, daß ihm von den Rädern eines Eisenbahnwagens der rechte Fuß zerquetscht wurde. Der Verunglückte wurde dem Pirnaer Stadtkrankenhaus zugeführt.

Rossen. Am Sonntagnachmittag versuchte in Rothschönberg ein mit vier Insassen besetzter Ballon zu landen. Mittels herabgelassener Seile wurde er von herbeigeeilten Dorfbewohnern zur nahen Autobahn gezogen, wo die Landung glatt vonstatten ging. Der Ballon war morgens 5 Uhr in Bittersfeld aufgestiegen.

Zittau. In der Nacht zum Dienstag fuhr ein Kraftwagenbesitzer aus Obersbach in betrunkenem Zustande am Bahnhofsvorplatz auf den Fußweg und rasierte eine gut-eiserne Einfriedung glatt ab. Der Wagen wurde so schwer beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. Der unverantwortliche Fahrer konnte noch von großem Glück reden; denn kurz zuvor war ein Sonderzug aus Dresden angekommen, so daß er leicht noch viel größeres Unheil hätte anrichten können.

Limbach. In einem Kettenkarussell hatte sich ein Lehrling von seinem Sitz hochgezogen und konnte ihn während der Fahrt nicht wieder erfassen. Der Wirtse stürzte deshalb aus sechs Meter Höhe unter das Publikum und zog sich mehrere Knochenbrüche zu. Vier Personen aus dem Publikum wurden ebenfalls verletzt.

Der Tod auf der Straße

Der Führer des DDA, Gau 16, Sachsen, Oberingenieur Graumüller, gibt bekannt:

Von Woche zu Woche steigert sich die Zahl der Toten und Verletzten, die das Reichsverkehrsministerium veröffentlicht. Die Zahlen erfüllen jeden verantwortungsbewussten Verkehrsteilnehmer, gleichgültig ob Fußgänger, Fuhrwerkslenker, Radfahrer oder Kraftfahrer, mit Entsetzen.

Diese Zahlen erbringen den bedauerlichen Beweis, daß ungeheure Massen von Verkehrsteilnehmern immer noch nicht von der Notwendigkeit einer zuverlässigen Verkehrsdisziplin überzeugt sind.

Es ist nicht notwendig, die alltäglich vielfältig zu beobachtenden Rücksichtslosigkeiten der verschiedenen Verkehrsteilnehmer aufzuzählen, man kann sie jeden Tag in den Tageszeitungen unter den „täglichen Unfällen“ lesen. Unachtsamkeit, Unkenntnis oder Nichtbeachtung der Straßengesetze und rücksichtsloses Verhalten auf dem Verkehrsraum sind die eigentlichen Ursachen.

Ich fordere alle Kraftfahrer auf, durch eiserne Disziplin rücksichtsvolles und anständiges Verhalten auf der Straße mitzubringen, weitere Verluste an deutschem Blut und Gut zu verhindern. Das kann erreicht werden durch ein völlig dem Verkehr angepasstes Verhalten und nicht durch rücksichtsloses Drauflosfahren.

Ich warne aber vor allem die „Schneidigen“ Motorradfahrer, die glauben, ihre Fahrkunst ausgerechnet in den Straßen der Stadt und in den Ortschaften beweisen zu wollen.

Wir wollen dankbar sein für die durch die neue Reichsstraßenverkehrsordnung gewährten Freiheiten, durch die die früheren keimlichen Schikanen beseitigt worden sind. Gleichzeitig aber sind wir verpflichtet, die Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung strengstens zu beachten.

Ich bin weit davon entfernt, die Besitzer von Kraftfahrzeugen veranlassen zu wollen, das schnelle Fahrzeug nicht gebührend auszunützen, besonders auf den freien Strecken auf dem Lande. Der verantwortungsbewusste Fahrer weiß, wo er, ohne Gefahr für sich und andere, die Schnelligkeit auszunützen kann und darf. Er mähtigt bei unübersichtlichen Kurven und Strecken, in Städten und Dörfern, entsprechend der Verhältnisse seine Geschwindigkeit.

Wollen wir erst warten, bis sich die Behörden gezwungen sehen, wieder Geschwindigkeitsbeschränkungen einzuführen? Soll es wieder so weit kommen, daß wir Kraftfahrer aus wegen mangelnder Verkehrsdisziplin von geheimen Stoppstellen überwacht sehen? Sollen wir erst wieder wegen der keinen Verkehrsüberbreitung drakonische Strafmaßnahmen über uns ergehen lassen?

Soll es etwa so weit kommen, wie in England, wo die Fahrzeuge bei rücksichtslosem Fahren vom nächsten besten Polizeibeamten ohne weiteres einen ganzen Tag aus dem Verkehr gezogen werden können, um erst in den Nachtstunden freigegeben zu werden, statt die beachtliche Reife durchzuführen zu können?

Kraftfahrer! Ihr seid die einzige Klasse von Verkehrsteilnehmern, die gekennntlich über die Verkehrsregeln geprüft ist! Ihr habt die Verkehrsregeln gelernt! Ihr müßt sie beherzigen und Ihr müßt sie — rücksichtslos gegen Euch — anwenden! Kraftfahrer zu sein, verpflichtet zu Selbstbeherrschung!

Verlaßt Euch darauf: die Behörden werden Mittel und Wege finden, auch den übrigen, nicht verkehrsmäßig gehaltenen Straßenbenutzern mindestens die einfachsten Grundregeln durch entsprechende Maßnahmen, sei es durch Güte oder Strenge, so beizubringen, daß auch sie endlich ihr Teil zur Sicherheit des Verkehrs und zur Verhütung der erschütternden Vielzahl von Unfällen beitragen können.

Den traurigen Beweis für die Berechtigung vorstehender Warnung liefert folgende Unglücksliste:

An der gefährlichen Kreuzung der Straßen Plauen — Falkenstein und Delsnig — Treuen beim Wirtshaus „Rochschänke“ bei Reuenhals trau sich wieder ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Kraftrod und einem Personenkraftwagen zu. Der Kraftstofffahrer, der sich mit seiner Frau von Obertrahna bei Chemnitz auf dem Weg nach Nürnberg befand, fuhr mit hoher Geschwindigkeit und beachtete das Vorfahrtsrecht nicht. Das Rad prallte auf der Kreuzung mit solcher Wucht gegen einen Personenkraftwagen, daß der Fahrer und seine Frau in die Seitenfenster des Kraftwagens geschleudert wurden. Mit schweren Schädelverletzungen wurden beide in das Städtische Krankenhaus Plauen eingeliefert. Die Insassen des Kraftwagens kamen mit leichten Splitterverletzungen davon.

Der achtundzwanzigjährige Willi Böcher aus Dorfstadt, der am Bahnhof Falkenstein in seinem Kraftrod gegen einen Personenkraftwagen fuhr, ist gestorben. Böcher hatte, von einem Vorgang auf der Straße abgelenkt, nicht die nötige Vorsicht walten lassen.

Der kaufmännische Angestellte Albin Schwabe aus Schönau kehrte nach einem Ausflug mit seinem Kraftrod gegen Witternacht in den Gasthof Schönau ein; erst um 1.45 Uhr früh machte er sich auf den Heimweg. Infolge des Alkoholgenusses fuhr er außerordentlich unsicher und geriet von der rechten Straßenseite in den linken Straßengraben; dabei stürzte er mit dem Rad über einen Steinhaufen. Ein schwerer Schädelbruch brachte ihm den Tod.

Der Strickermaschinenbesitzer Kurt Krauß aus Eruen hatte mit seiner Frau eine Fahrt auf dem Kraftrod nach Bagern angetreten. Beim Ueberholen bei Kirchenamth streifte Krauß einen Kraftwagen. Dabei wurde seine Frau vom Rad geschleudert und trug einen tödlichen Schädelbruch davon.

Auf der Straße Eger — Plauen wurde in der Nähe von Sohl bei Bad Elster ein schwerverletzter Fabrikarbeiter, der sich mit dem Fahrrad auf dem Nachhauseweg befand, von einem Leipziger Personenkraftwagen erfasst und in den Straßengraben geschleudert. Der Verunglückte starb in einer Klinik.

Auf der Reichsstraße Meissen — Dresden fuhr in Scharfenberg in einer Kurve ein Kraftwagenfahrer einen Radfahrer und eine Radfahrerin an. Beide stürzten und wurden mit erheblichen Verletzungen dem Krankenhaus Meissen zugeführt. Der Kraftwagenlenker, der durch zu schnelles Fahren den Unfall verschuldete, flüchtete.

Der schwere Unfall eines Personenkraftwagens mit sechsundzwanzig Arbeitern forderte ein Todesopfer; bereits auf dem Weg von der Unfallstelle bei Bad Klosterlausnitz in das Krankenhaus starb Fritz Scholz aus Jeky. Die im Krankenhaus befindlichen vierzehn Schwerverletzten befinden sich außer Lebensgefahr.

Auf der Reichsstraße Hof — Plauen verunglückte in der Nähe des Ortes Bloßenberg ein mit neunundzwanzig Polizeibeamten aus Plauen besetzter Großkraftwagen. Die asphaltierte Straße war infolge eines Regengusses schlüpfrig geworden. An einer abschüssigen Stelle, an der sich mehrere Unfälle dieser Art ereignet hatten, kam der Wagen ins Rutschen, drehte sich um seine Achse und stürzte in den Straßengraben. Die Insassen erlitten Prellungen und Quetschungen und einige Beamte Armbrüche; Lebensgefahr besteht für keinen der Verletzten.



Besuch im Schloß Irmgard Nowak und Anna Ondra im Ondra-Lamac-Film der Ufa „Der junge Graf“



Anna Ondra im Smoking im Ondra-Lamac-Film der Ufa „Der junge Graf“

Sachsen. Nur noch 17 v. H. erwerbslos. In der Sitzung des Bezirksausschusses berichtete Amtshauptmann Dr. Sievert, daß die Zahl der Erwerbslosen sich im Monat Juni um 165 gesenkt habe, so daß gegenwärtig der Rückgang der Erwerbslosigkeit seit dem 30. Januar 1933 rund 83 v. H. beträgt; es kamen 11 640 Volksgenossen wieder in Lohn und Brot.

Leipzig. Werbemittel auf der Reichs-Werbe-Messe. Das Reichamt gibt in einer kleinen Arbeit „Untersuchung über den Absatz von Werbemitteln auf der Reichs-Werbe-Messe“ Aufschlüsse über die Reichs-Werbe-Messe, die während der Leipziger Herbstmesse (Beginn am 3. August) veranstaltet wird. Die Herbstmesse, die an der Wende der ruhigeren Sommermonate zum belebten Herbst- und Wintergeschäft liegt, sei der günstigste Zeitpunkt zum Absatz von Werbemitteln. Rund 100 000 Einzelhändler und Großhändler, Fabrikanten und Handwerker aus allen Gauen werden zum Herbst auf der Messe erwartet; dazu kommt noch der Besuch aus dem Ausland. Das bedeutet eine Zusammenballung von einer Großzahl werbewilliger Betriebsführer auf der Reichs-Werbe-Messe. Der Erfolg, den die Werbemittelhersteller auf der Reichs-Werbe-Messe im Frühjahr 1936 hatten (je Gefolgschaftsmittler 300 R.M. Aufträge am Messestand) wird mit der langjährigen Ueberlieferung der Messe in Leipzig begründet. Eine Aufrechnung über die verhältnismäßig geringen Kosten, die eine Bekämpfung der in zwei Geschossen des Ring-Rekhaules untergebrachten Reichs-Werbe-Messe macht, schließt die Arbeit ab.

Neue Schwierigkeiten in Montreux. Montreux, 15. Juli. In den Verhandlungen der Meerengenkonferenz sind am Dienstagabend neue Schwierigkeiten eingetreten. In einer Sitzung der Hauptbelegierten, die von 11 bis gegen 1 Uhr nachts dauerte, ist es nicht gelungen, den englischen und den sowjetrussischen Standpunkt hinsichtlich der Regelung, die für Kriegszeit im Falle der Neutralität der Türkei getroffen werden soll, in Einklang zu bringen. Die Meinungsverschiedenheiten beziehen sich auf den bereits in dem englischen Entwurf enthaltenen Vorbehalt, daß auch in dem erwähnten Falle die Rechte, die ein Staat als Kriegführender besitzt, nicht beeinträchtigt werden sollen. In französischen Kreisen ist man weiterhin optimistisch und entschlossen, die Vermittlungstätigkeit, die Paul Boncour schon am Dienstag in seinen Botschaften mit den Vertretern der Türkei, Rumänien, Sowjetrusslands und Englands auszuüben will, fortzusetzen. Die Konferenz wird am Mittwoch wieder eine Vollversammlung abhalten, sich aber zunächst nur untergeordneten Fragen widmen können.

Deutschland-Ausstellung und Reichsportfeld

für niedrigstes Jahrgeld und billigsten Eintrittspreis zu besuchen

Die Reichshauptstadt trifft die letzten Vorbereitungen für die Olympischen Spiele. Sie ist für den Empfang ihrer Gäste aus allen Kulturländern der Welt so gut vorbereitet wie selten eine Stadt. Am 18. Juli wird die große Olympia-Ausstellung „Deutschland“ in den Riesenhallen und auf dem Freigelände am Funkturm ihre Tore öffnen, um bis zum 16. August der Welt ein scharf herausgearbeitetes, funktionsreiches Spiegelbild des ganzen deutschen Vaterlandes zu geben. Alle deutschen Gauen haben dazu beigetragen, diese gewaltige Schau so vollständig und großartig wie möglich zu machen; auch der Gau Sachsen ist auf dieser großen Schau stark vertreten.

Das Reichsportfeld, der Schauplatz der großen Weltkämpfe, mit seinen unvergleichlichen Kampfplätzen und Bauten, seinem riesigen Theater, seinen Türmen und den neuen Bahnhöfen, Zufahrtsstraßen und anderen modernsten Verkehrsanlagen sind den Besuchern der Reichshauptstadt zur Besichtigung zugänglich.

Die Reichshauptstadt hat bereits den ersten olympischen Schmutz angelegt. An der Kilometerlangen Olympischen Straße vom Rathaus zum Reichsportfeld werden gewaltige Fahnenmasten errichtet. Der Monumentalbau des Reichsluftfahrtministeriums steht in seiner einzigartigen Architektur als gewaltiges Denkmal der Kraft und des Aufbaumittels des nationalsozialistischen Reiches fertig da. Hunderte von alten Fachbauern und viele riesige Geschäftshäuser leuchten im Schmutz ihrer neuen Fassaden.

Die billigen Sonderzüge, die auch aus Sachsen nach Berlin verkehren, sollen allen Volksgenossen ermöglichen, dieses Berlin zu sehen. So billig wie mit ihnen konnte man noch niemals nach Berlin fahren; das gefährliche Kilometer kostet nur einen Pfennig.

Auch der Eintrittspreis für den Besuch der „Deutschland-Ausstellung“ und des Reichsportfeldes ist so billig wie möglich festgesetzt. Er beträgt einschließlich Führungen und Zubringerdienst von den Bahnhöfen insgesamt nur 2,10 R.M.

Ab Dresden am 19. Juli: Dresden (Hauptb.) 4.19, Dresden-Neustadt 4.39, Radebeul 4.48, Radebeul-Röhschenbroda 4.55, Großenhain (Berl. Bf.) 5.21, an Berlin (Anb.) 7.31 Uhr. Rückfahrt ab Berlin am 19. Juli: ab Berlin (Anb.) 23.45, an Großenhain (Berl. Bf.) 2.27, Radebeul-Röhschenbroda 2.55, Radebeul 3.02, Dresden-Neustadt 3.11, Dresden (Hauptb.) 3.21 Uhr. Am 26. 7. verkehrt außerdem noch ein Sonderzug ab Dresden 5.05.

Alle deutschen Männer und Frauen können ohne weiteres den Vorteilen dieser außerordentlich billigen Fahrgelgenheit teilhaftig werden. Anmeldungen nehmen alle Ortsgruppen und Kreisleitungen der NSDAP entgegen. Allen Interessenten wird im eigenen Interesse empfohlen, sich sobald wie möglich einen Platz zu sichern. Die Gelegenheit ist einmalig, sowohl hinsichtlich dessen, was Berlin heute zeigen kann, als auch hinsichtlich der Fahrgelegenheit mit den billigen Sonderzügen.

Der größte Kartoffelstief

Die Kartoffelfelder stehen gerade in diesem Jahre in guter Blüte, es ist wie ein Blütenmeer, über das man hinschaut, wenn man den Kartoffelacker überfliegt. Auch das Kraut ist sehr kräftig. Wenn das Wetter keinen Strich durch die Rechnung macht, ist mit einer guten Kartoffelernte zu rechnen. Und doch droht ein heimtückischer Feind, dessen Einzug einen unübersehbaren Schaden für die gesamte Volksernährung herbeiführen kann, der damit die Bestrebungen unserer Regierung, unsere Ernährung vom Ausland unabhängig zu machen, vollkommen zunichte machen würde. Dieser Feind ist der Kartoffelkäfer, auch Koloradokäfer genannt. Immer wieder ist die Bevölkerung auf ihn aufmerksam gemacht worden, doch trotzdem weiß die Mehrzahl der Volksgenossen darüber nicht Bescheid. Dieser Feind steht buchstäblich vor der Grenze, und zwar vor der Westgrenze des Deutschen Reiches. Im Vorjahr war er bis 20 Kilometer an die Grenze herangekommen und dieses Jahr hat er die Grenze bestimmt erreicht, zumal seine jährliche Wanderungstrecke über 100 Kilometer betragen kann. Der Schaden, den er der Kartoffel zufügt, liegt darin, daß er das Kartoffelkraut zerfrisst und dadurch den Knollenansatz verhindert, sich ungeheuer vermehrt, weiterfliegt und schwer austrotzbar ist.

Er ist vor Jahren aus Nordamerika in Frankreich eingeschleppt worden und hat sich inzwischen ganz Frankreich erobert. Seine Wanderung geht weiter, wenn die deutsche Regierung nicht Gegenmaßnahmen ergreift. Diese Maßnahmen bestehen in der Ausrottung mit saftlicher Hilfe. Das wird aber nicht genügen; denn wenn er an der deutschen Grenze angekommen ist, wird er jedes Jahr an den Stellen ausgerottet werden müssen, wo er die Kartoffeln angreift. Es wird deshalb möglicherweise ein viele Kilometer breiter Gürtel zwischen der Grenze und dem ersten Kartoffelfeld in Deutschland angelegt werden müssen, auf dem keine Nachschattengewächse angebaut werden dürfen. Denn nicht nur die Kartoffel befallt er, sondern sämtliche Nachschattengewächse, wozu z. B. auch die Tomaten gehören.

Durch sein Aussehen fällt er allgemein auf. Er fällt durch seine orangefarbene Farbe auf. Der Käfer hat gelbe Flügeldecken mit 10 schwarzen Längsstreifen, sein Brustschild ist orangefarben. Die Larve sieht durchweg orangefarben aus, ist 15 Millimeter lang und hat an jeder Seite zwei reihenschwarze Würstchen. Kopf und Rückenschild des ersten Brustringes haben schwarz aus.

Da aus deutschen ev. schon besetzten Gebieten Kartoffeln bezogen werden können, ist die Gefahr des Einschleppens ins Binnenland durchaus möglich. Wenn also jemand derartige Schädlinge findet, ist er im Interesse des Volkes und Vaterlandes verpflichtet, das sofort der Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz Dresden-A. 18, Stäbelallee 2, zu melden. Einmal eingeführte Schädlinge sind sehr schwer zu vernichten, da sie etwa 70 Zentimeter im Boden überwintern. Seine Vernichtung ist nur auf relativ kleinen Flächen möglich. Die besetzten Felder müssen gründlich nach Käfern, Larven und Gelegen abgegraben werden, dann werden die Schädlinge mit Robbenzol übergossen und verbrannt. Die geräumten Felder werden abgegraben, noch einmal abgegraben und im folgenden Jahre vereinzelt mit Kartoffeln bepflanzt, um zurückgebliebene Schädlinge zu sammeln. Das alles wird mit Hilfe des Staates durchgeführt, um eine gründliche Beseitigung zu gewährleisten.

Letzte Nachrichten

Italien im Flaggenschmuck.

Stolz auf die bekannete Probe der Sanktionen.

Rom, 18. Juli. Das Ende des Sanktionskrieges begehrt ganz Italien auf Anordnung Mussolinis wie seinerzeit den Beginn im vollen Flaggenschmuck. Die Presse verbreitet aus diesem Anlaß

Fortdauer der Hitze in Amerika

Bisher 2300 Tote

Erdbeben in Chile / Eine Stadt völlig zerstört

New York, 15. Juli. Die anhaltende Hitze, die seit Tagen über den Vereinigten Staaten lagert, ließ die Totenzahl der letzten Tage auf 2300 ansteigen. Die Durchschnittstemperatur liegt um 38 Grad Celsius. Die Bevölkerung leidet unbeschreiblich unter der Treibhauswärme und die Erkrankungen und Todesfälle nehmen fast stündlich zu. In Michigan starben unter dem Einfluß der Hitze am letzten Tage 400 Personen, in Wisconsin 284. — Die Chicagoer Wetterwarte teilte mit, daß die Kühlwasserwerke, die in der Nacht zum Montag in einigen Teilen der Staaten Temperaturfänge herbeiführte, sich südostwärts nach dem Mittelwesten mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 33 Stundenmeilen fortbewege, so daß am Mittwoch unter Umständen Regenfälle zu erwarten sind.

Nach einem Bericht der Associated Press werden die Ernteschäden infolge der anhaltenden Dürre bei sehr vorsichtiger Berechnung auf über eine Milliarde Dollar geschätzt.

Das Dürregebiet erstreckt sich jetzt über 12 Staaten der Union. Die Regenfälle der letzten Tage sind anscheinend für den ausgedörrten Boden zu spät gekommen. In Nord- und Süd-Dakota schlehen jedenfalls nach dem Regen zum Entsetzen der Farmer nur noch Kalteen aus dem Boden, die als einzige Pflanzen die Dürrezeit überstanden haben. Eine Anzahl hoher Regierungsbeamter, darunter der Leiter der Wiederansiedlungsbehörde, Zugweil,

begaben sich im Flugzeug in die Dürregebiete, um die Vorbereitungen für die Umsiedlung eines Teiles der Bevölkerung der „Staubschüssel“, wie die von Sandstürmen heimgesuchten Landesteile bezeichnet werden, zu treffen. Wie verlautet, beabsichtigt Präsident Roosevelt, in der nächsten Tagung des Kongresses ein großzügiges Programm für die Wiedereingewinnung unfruchtbarer gewordener Landstriche vorzulegen, das sich über viele Jahre erstrecken soll.

Santiago de Chile, 15. Juli. Ein schweres Erdbeben, das eine Flutwelle im Gefolge hatte, hat in einer Breite von 600 Kilometern das nordchilenische Küstengebiet heimgesucht. Der Mittelpunkt des Bebens lag in der Hafenstadt Talca, wo fast sämtliche Häuser mehr oder weniger schwer beschädigt wurden.

Schweren Schaden hat das Erdbeben, das drei Minuten dauerte, auch in der Stadt Copiaco angerichtet. Ob auch das Hinterland in Mitleidenschaft gezogen worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden, da sämtliche Drahtverbindungen zerstört sind und auch die Eisenbahnen den Verkehr einstellen mußten. Man hegt jedoch für das Innere der Provinzen Antofagasta und Atacama, wo in den Kupferminen Hunderte von Arbeitern beschäftigt sind, die schwersten Besorgungen. Ueber die Zahl der Menschenopfer, die das Erdbeben gefordert hat, liegen genaue Angaben noch nicht vor.

die Volksgemeinschaft, die in Italien in den 241 Tagen der wirtschaftlichen Belagerung auf allen Gebieten die Probe bestanden habe. Mit der geistigen und wirtschaftlichen Kraft Italiens sei zugleich seine militärische Stärke gewachsen, während der Versuch der wirtschaftlichen und politischen Isolierung Italiens scheiterte. Der Freiheitskampf Italiens bedeute, so führt „Giornale d'Italia“ im einzelnen aus, nach den harten Sanktionsmonaten den Beginn eines neuen Lebens.

Der Sieg, den Italien in Afrika statt in 3 Jahren in wenigen Monaten errang, habe ihm das Imperium gebracht. Zugleich werde es am Ende des Sanktionskrieges in Europa und in der Welt stärker, sicherer und entschlossener da. Im Bewußtsein seiner Mission habe Italien in den Sanktionsmonaten nichts getan, was Europa und seiner Kultur unheilbaren Schaden gebracht hätte. Andererseits könne es auf keines seiner Rechte verzichten, begonnen mit der ihm gebührenden Achtung.

Die Sanktionen könnten ebensowenig wie die ostafrikanische Expedition den Gang der italienischen Außenpolitik aufhalten noch ihre Bewegungsfreiheit einschränken. Die einzigen konstruktiven Abmachungen von Bestand, die in der Sanktionszeit in Europa getroffen wurden, entstanden unter Mitwirkung Italiens und außerhalb des Kreises der Sanktionsmächte. Im übrigen hätten Italien auch in diesen Monaten der Verdunkelung des europäischen Horizonts die internationalen Freundschaften mitgeföhlt und Italien enthielte diesen bewährten Freunden in dieser Stunde seinen Gruß. Von den Ländern des anderen Lagers aber erwarte es, daß sie nunmehr die Richtung ihrer Politik klar zu erkennen geben.

Aufdeckung einer Verschwörung in Paraguay.

Muncion, 15. Juli. Die Polizei deckte eine Verschwörung gegen die Regierung auf, an der mehrere führende Persönlich-

keiten des durch die Februar-Revolution gestürzten Regimes beteiligt waren. Der Führer des Komplotts war Oberstleutnant Arturo Bray, der seinerzeit von der Regierung aus Paraguay ausgewiesen, nach Argentinien verbannt wurde. Es wurde festgestellt, daß Bray, mit dem verschiedene frühere Offiziere um Politiker verhaftet worden sind, sich schon seit einiger Zeit heimlich wieder in Muncion aufhielt.

Choleraabazillen in Freiheit

Mexico, 15. Juli. Ein betrunkenen englischer Wafentrafikant drang in das bakteriologische Laboratorium der Wasserverwaltung von Mexandrien ein und zerstörte alles, was ihm in die Hände fiel. Wie sich nunmehr herausstellt, zerstückte der Betrunkene auch einige Glasbehälter, die Kulturen von Choleraabazillen enthielten. Die englische Admiralität und das ägyptische Gesundheitsministerium haben die sofortige Einleitung entsprechender Maßnahmen angeordnet, um die Ausbreitung und Verschleppung der gefährlichen Bakterien zu verhindern. Der Täter wurde verhaftet.

Hauptredakteur: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Werbendienst, Stellvert. Hauptredakteur: Werner Kusch, Altenberg. Verantwortl. Anzeigerleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-Bl. VI 38: 1.170. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Der Zweckverband für die Sparkasse Seifersdorf—Delsa hat einen Nachtrag zur Verbandsfassung erlassen. Der von mir genehmigte Satzungsantrag liegt in der Sparkasse in Seifersdorf 14 Tage lang zur Einsicht aus. Dippoldiswalde, am 14. Juli 1936. Der Amtshauptmann.

Bekanntmachung.

Infolge des günstigen Wetters wird die Heibelbeerernte in den Staatsforstrevieren Frauenstein und Rechenberg-Bienenmühle bereits mit dem 15. Juli d. J. freigegeben. Dippoldiswalde, am 14. Juli 1936. D. 575 1. Der Amtshauptmann.

Die Erlassung der am 13. Juli 1936 in Dippoldiswalde wohnhaft gemessenen Wehrpflichtigen älterer Jahrgänge, die das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, erfolgt gemäß der amtshauptmannschaftlichen Bekanntmachung vom 6. Juli 1936 in der Zeit vom 16. Juli bis 1. August, vormittags von 8 bis 12 Uhr im Rathaus, Zimmer 16. Vorher ist ein Fragebogen zu entnehmen, der bei der Anmeldung mit den entsprechenden Unterlagen ausgefüllt abzugeben ist. Dippoldiswalde, am 14. Juli 1936. Der Bürgermeister.

Donnerstag Schlachtfest ab 9 Uhr Wellfleisch. Otto Bösch, Kleine Mühlstraße

Hafenschänke Jeden Schlachtfest Donnerstag ab 4 Uhr frische Wurst

Serien-Statlisten Statlisten Doppelkopplisten vorrätig bei Buchdrucker C. Jehne

Haus Seeblick Jeden Mittwoch von 3 Uhr an Kaffee-Konzert anschließend

TANZ-ABEND 13 Wochen altes Hengstfohlen br. verkauft S. Göbel, Seifersdorf

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche sowie für die zahlreichen wertvollen Blumen und Geschenke danken wir aufrichtigst Richard Patzig und Frau Schmiedeberg, im Juli 1936 Bäckermeister

Volks- u. Schützenfest Dippoldiswalde 18.—21. Juli 1936

Sonnabend, den 18. Juli: 20 Uhr Zapfenstreich — Spielen des großen Zapfenstreiches vor der Festhalle — Werprobe
Sonntag, den 19. Juli: 8 Uhr Weckruf, anschließend Aufziehen des großen Vogels — 11 Uhr gemeinschaftliches Schützenfest mit Ehrengästen — 14 Uhr Festzug — 15 Uhr Beginn des Schießens — Als Volksbelustigung öffentl. Bogenschießen
Montag, den 20. Juli: 14 Uhr Festzug (Großer Preisrappel-Festzug) / Fortsetzung d. Schießens / Bei Dunkelheit Illumination d. Festplatzes
Dienstag, den 21. Juli: 14 Uhr Festzug / Abholen der Kinder vom Marktplatz / Kinderbelustigung — 20 Uhr Einzug der neuen Wärtenträger / Groß-Präzisionsfeuerwerk
Die priv. Schützengesellschaft Dippoldiswalde
Wir bitten die geehrte Bevölkerung, durch Flaggenschmuck ihre Verbundenheit zur Schützengesellschaft zu bekunden

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt

Kurze Notizen

In der Schulungsburg der DAF in Wertsee bei Berlin wurde zum ersten Male ein einwöchiger Schulungslehrgang für die Jugendleiter der Reichsbetriebsgemeinschaften, die Gauwälder und die Referenten des Jugendamtes der DAF durchgeführt, an dem mehr als 60 Träger der sozialen Jugendarbeit der DAF teilnahmen.

Der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Hozja weilte am Montag in Wien. Von österreichischen amtlichen Stellen wird erklärt, daß sie von seiner Anwesenheit keinerlei Mitteilung erhalten hätten und keinerlei Fühlungnahme zwischen ihnen und Dr. Hozja erfolgt sei.

Im Kreise Jaroslau (Galizien) wurden die seit längerer Zeit anhaltenden Landarbeiterstreiks durch Verhandlungen unter Leitung der Regierung und des Arbeitsinspektors beendet. Die neuen Kollektivverträge sehen Lohnerhöhungen in Bargeld und in Trepunien von 20 bis 30 v. H. vor.

Der Kommandant des zum Besuch in Danzig eingetroffenen Schulschiffes „Deutschland“, Kapitän von Jaktorff, stattete dem Senatspräsidenten Greiser einen Besuch ab. Später weilte der Danziger Gauleiter Forster längere Zeit an Bord. Der Danziger Senat veranstaltete im Artus-Hof einen Empfang, zu dem die gesamte Besatzung des Schulschiffes eingeladen war. Die Kadetten wurden bei ihrem Anmarsch von der Danziger Bevölkerung begeistert begrüßt.

Seit dem Frühjahr dieses Jahres sind von der Danziger und der polnischen Regierung Verhandlungen geführt worden, um im Sinne des beiderseitigen Verständigungswillens für die Beziehungen der polnischen Eisenbahnverwaltung zu ihren Lohnbediensteten im Danziger Gebiet eine befriedigende Regelung zu finden. Diese Verhandlungen haben zum Abschluß eines Übereinkommens geführt. Durch dieses Übereinkommen finden auch die Prozesse ihre Erledigung, die in den letzten Monaten beim Arbeitsgericht in Danzig anhängig gemacht wurden.

Politischer Entführungsvorfall in Algier.

Vier Unbekannte versuchten in Algier, den Vorsitzenden des marxistischen Gewerkschaftsverbandes zu entführen. Als der Vorsitzende in Begleitung seiner Frau in der Stadt weilte, hatten sich die vier Männer Zutritt in seine Wohnung verschafft. Als das Ehepaar am Abend heimkehrte, fielen die vier Männer sofort über die beiden her, schlugen die Ehefrau zu Boden und versuchten, den Mann zu betäuben. Der Ueberfallene setzte sich jedoch energisch zur Wehr. Einem der Angreifer brachte er mit einer Flasche eine blutige Kopfverletzung bei. Die Eindringlinge, die wohl kaum mit so viel Widerstand gerechnet hatten, flohen daraufhin. In der Wohnung wurden Chloroform und auch Stricke und Nerven gefunden, die zur Fesselung des Ueberfallenen dienen sollten.

Werftarbeiterstreik gefährdet Flottenprogramm.

Wie der Sonderberichterstatter des „Paris Midy“ aus St. Nazaire meldet, sind nach nunmehr dreiwöchigem Streik auf den dortigen Marinewerften die Schlichtungsverhandlungen erfolglos abgebrochen worden. Durch diesen Streik, der etwa 10 000 Arbeiter umfaßt, ist der für den 29. Oktober vorgesehene Stapellauf des 26 000-Tonnen-Kreuzers „Strasbourg“ in Frage gestellt. Die Arbeiten an den Kreuzern „Georges-Leygue“ und „Marcellin“ sind ebenfalls unterbrochen.

Wieder ein Spionagefall in Amerika.

Vor kurzem erst ist ein amerikanischer Matrose zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er Geheimnisse der Marine an Japaner verkauft hatte. Nun beschäftigt wiederum ein Spionagefall die amerikanische Öffentlichkeit, durch den diesmal ein höherer amerikanischer Marineoffizier schwer belastet ist. Der Chef der Bundesgeheimpolizei teilte mit, kurz ein vor neun Jahren wegen ungehörigen Betragens aus der amerikanischen Marine entlassener Kapitänleutnant John Farnworth verhaftet wurde unter der Beschuldigung, für Japan Spionage getrieben zu haben.

Der neue Start

Daß das deutsch-österreichische Freundschaftsabkommen nicht nur in politischer Hinsicht eine Tat von weitestgehender Bedeutung ist, sondern auch wirtschaftspolitisch große Tragweite hat, liegt auf der Hand, wenn man sich die Ziffern des deutsch-österreichischen Handels nur für das Jahr 1935 ansieht. Die österreichische Einfuhr aus Deutschland betrug in dieser Zeit rund 204 Millionen Schilling, die Ausfuhr nach Deutschland 140 Millionen Schilling, unter Berücksichtigung der Stromausfuhr, die mit 18 Millionen Schilling veranschlagt werden kann, ferner des Reiseverkehrs, der ein österreichisches Aktivum von 4 bis 5 Millionen Schilling bewirkt haben dürfte, und der an sich geringen Finanzzahlungen. Hieraus ergibt sich ein österreichisches Passivum in der Zahlungsbilanz von annähernd 40 Millionen Schilling. Dieses Passivum würde durch einen deutschen Reiseverkehr, wie er noch 1932 bestanden hat, mehr als ausgeglichen werden und sich in ein österreichisches Aktivum in der Zahlungsbilanz verwandeln, das zu vermehrten österreichischen Aufträgen an die deutsche Industrie Anlaß geben könnte. Darüber hinaus legt man auf eine größere Auswertung der Kompensationsgeschäfte große Erwartungen in Wiener Wirtschaftskreisen. Die Kompensationsgeschäfte spielten in den letzten Jahren eine immer größere Rolle im Warenaustausch. Es wurden wiederholt große Mengen deutscher Kohle, Holz sowie künstlicher Düngemittel gegen österreichisches Holz, Erz, Obst, Rinder, Pferde, Butter, Milch, Käse und von Industriegeräten, Edelsteine usw. kom-

Französische Besorgnisse

Auseinandersetzungen zwischen London und Paris

Die englische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem vermuteten Schicksal der geplanten Locarno-Konferenz in Brüssel. Der diplomatische Berichterstatter von Reuters meldet, daß der Zeitpunkt und die Tagesordnung der Konferenz zur Zeit auf diplomatischem Wege zwischen London, Paris und Brüssel besprochen würden. Angesichts der Veränderung der Lage durch das deutsch-österreichische Abkommen sei es möglich, daß die Konferenz zu einem späteren Zeitpunkt abgehalten werde. In London werde betont, daß die drei Mächte, die in Genf die Einberufung der Konferenz beschlossen haben, natürlich nur für sich selbst sprechen könnten und daß die Ansichten der anderen Regierungen berücksichtigt werden müßten. Reuters verzeichnet im übrigen die Möglichkeit, daß Frankreich sich mit einem diplomatischen Meinungsaustausch der Locarno-Mächte außer Deutschland zufriedengeben werde, worauf Deutschland zur Teilnahme an der Brüsseler Konferenz eingeladen werden könne. Eine solche Formel werde voraussichtlich auch die Beteiligung Italiens ermöglichen. „News Chronicle“ berichtet aus Paris, daß der englische Außenminister Eden vor sechs Tagen einen wichtigen diplomatischen Schritt unternommen habe, um die Anwesenheit Deutschlands und Italiens auf der Locarno-Konferenz zu erzielen.

Um einen Ausgleich zwischen dem französischen und dem britischen Standpunkt herbeizuführen, habe er einen Plan ausgearbeitet, wonach England, Frankreich und Belgien eine gemeinsame Erklärung abgeben sollten, daß die Verhandlungen einen wesentlichen Unterstützungspakt, sowie die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund erstrebten.

Eden habe gehofft, daß dieser Plan den französischen Wünschen entgegenkomme und gleichzeitig eine Veleidigung Deutschlands vermeiden würde, indem Deutschland von Anfang an zu der Konferenz eingeladen würde. Am 8. Juli habe der belgische Außenminister Spaak auf Anweisung Edens die französische Regierung von dem Plan unterrichtet. Frankreich habe geantwortet, daß es zwar grundsätzlich zustimme, aber der Ansicht sei, daß eine solche Erklärung am besten auf der vorbereitenden Konferenz selbst abgegeben würde. Nachdem Frankreich den Plan Edens abgelehnt habe, sei es eine offene Frage, ob die Locarno-Konferenz jetzt nicht auf eine unbestimmte Zeit aufgeschoben werde.

In Paris verlautete, daß England im Beariffe sei,

ein „Ultimatum“ zu stellen, daß es die Beteiligung an der Konferenz verweigern würde, wenn nicht auch Deutschland und Italien daran teilnehmen würden. Verantwortliche Kreise in Paris seien der Ansicht, daß Frankreich mit einer Isolierung in Europa bedroht werde, wenn es keine Stellungnahme zum Plan Edens nicht ändere.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post“ weist auf die französische Opposition gegen eine bedingungslose Einladung Deutschlands zu der Konferenz hin. Frankreich befürchte, sich einer deutsch-italienischen Front gegenübersehen zu müssen, und wenn England unentschieden und Belgien neutral bleibe, in eine Minderheitenstellung veretzt zu werden.

Französischerseits legt man tatsächlich den größten Wert auf die Abhaltung der Konferenz, selbst ohne die Beteiligung Italiens und Deutschlands, da man bei dieser Gelegenheit versuchen möchte, die Frage der Generalstaatsbesprechungen zwischen Frankreich, Belgien und Großbritannien zu erreichen. Die Pariser Blätter haben allgemein den Eindruck, als ob man in London nicht sehr von der Abhaltung der Konferenz unter den gegenwärtigen Umständen begeistert sei.

Der „Matin“ ist der Ansicht, daß die Brüsseler Konferenz, wenn sie überhaupt stattfindet, wahrscheinlich einen sehr viel breiteren Rahmen annehmen werde, als ursprünglich beabsichtigt gewesen sei. Großbritannien werde jedenfalls nichts unversucht lassen, um Deutschland an den Verhandlungstisch zu bringen.

Wenn man jedoch die mutmaßliche Absicht Mussolinis berücksichtigt, einen Fünfer-Pakt zustande zu bringen, dem außer Frankreich, Deutschland, Großbritannien und Italien auch Polen angehören sollte, so erklärt sich die außerordentlich heisse Lage, in die die französische Regierung infolge der Verträge komme, die sie mit Sowjetrußland und der Kleinen Entente verbinde.

Wenn aber Moskau aus diesem Pakt ausgeschaltet werde, so werde die französische Regierung wohl oder übel gezwungen werden, sich zu entschließen, vor allem, wenn von den übrigen Mächten ein Druck auf sie ausgeübt werde, einem solchen Sicherheitssystem beizutreten. Von Stresa sei jedenfalls fast nichts übriggeblieben, denn das deutsch-österreichische Abkommen regelt für geraume Zeit die Donau-Fragen.

penziert. Diese Kompensation hatte, da sich auf beiden Seiten gleiche Werte gegenüberstehen, auf die Zahlungsbilanz keinen Einfluß, aber sie wirkte arbeitsbeschaffend und ermöglichte den Abfuhr von Waren, an denen der eine Teil Ueberfluß hat, während der andere Teil ihn auf jeden Fall einführen mußte.



Rechtsbild (M). Nächste Feier auf dem Feldensriedhof von Verdun. Oben: Die nächtliche Gedenkfeier an dem Nationalfriedhof von Douaumont im Anschluß an das internationale Frontkämpfertreffen aus Anlaß der 20. Weiberteil der Schlacht von Verdun. Unten: Die deutsche Abordnung während der eindrucksvollen und ergreifenden Feierstunde.

Leibeserziehung im Arbeitsdienst

Wenn man in den letzten Wochen und Monaten die großen Sportfeste und Gedenkparaden in verschiedenen deutschen Gauen verfolgt hat, konnte man immer wieder die Beobachtung machen, daß bei allen Wettkämpfen und Übungen die Teilnehmer des Reichsarbeitsdienstes in ihren Gruppen hervorragende Plätze belegten. Besonders aus Gedenkparaden gingen die Arbeitsdienstmannschaften vielfach als Sieger hervor. So beteiligten sich, um nur ein Beispiel zu erwähnen, an dem im Rahmen des 83. Feldbergfestes veranstalteten Mannschafts-Wettkampf neben 50 Mannschaften der SA, SS, des NSKK und der Polizei auch acht Mannschaften des Reichsarbeitsdienstes. Die Übungen bestanden aus Keulenweitwurf, Sandsackstoß, Schnellauf im Dienstanzug und aus einem Geländegepäckmarsch, bei dem große Steigungen zu überwinden waren. Im Gesamtergebnis belegten die Mannschaften des Arbeitsdienstes die ersten sieben Plätze, und die achte Mannschaft wurde 9. Sieger.

Da es sich hierbei um keinen Einzelerfolg, sondern nur um ein Beispiel aus einer ganzen Reihe von Erfolgen handelt, dürfte es jedem einleuchten, daß diese Ergebnisse nicht auf besonderer sportlicher Veranlagung einzelner Männer fußen; sie sind vielmehr die Frucht einer zielbewussten Leibeserziehung, wie sie im Reichsarbeitsdienst nach ganz besonderen Methoden arbeitsdienstmäßiger Prägung planmäßig aufgebaut ist und in allen mehr als 1200 Arbeitsdienstabteilungen betrieben wird.

Die Leibeserziehung ist Körper- und Charaktererziehung zugleich, die aus der Lager- und Lebensgemeinschaft des Arbeitsdienstes erwächst und nicht mit dem Ausbildungsprinzip etwa von Schulen gemein hat. Dem stundenweisen Lehrerverwechsel tritt die Erziehung durch die Totalität des Lebens in der Gemeinschaft gegenüber, und dem Spezialwissenschaftler der Unversalführer, der seine Gefolgschaft mit innerer Zielsicherheit und persönlichem Können als Vorbild führt.

Die Leibeserziehung im Arbeitslager ist so vielfältig, daß ihre Methoden und Auswirkungen im Rahmen eines Artikels nur angedeutet werden können. Da die Schönheit und Eigenart der deutschen Landschaft im Arbeitsdienst durchaus als Erziehungsmittel gewertet wird, ist man überall bestrebt, das Übungsgelände der Natur anzupassen: Körperschulungsstraßen, Hindernisbahnen und Waldwege als Laufgelegenheit.

Um auf die üblichen Sportplätze verzichten zu können, hat man sich im Arbeitsdienst auf Übungsarten eingestellt, die in jedem Gelände durchführbar sind. Eine besondere Rolle spielt dabei die Gymnastik: Grundgymnastik, die Muskeln, Gelenke und Organe lockert und dehnt sowie dem Körper Haltung, Schweißkraft und Ausdauer gibt; Schwimmgymnastik, die die körperlichen Bewegungsgesetze und das Gefühl für den richtigen Bewegungs-

rt
um die
der Be-
stürmen
treffen.
in der
es Pro-
wordener
erstrecken
erdbeben,
er Breite
let heim-
Hafen-
weniger
drei Mi-
stet. Ob
worden
e Draht-
nen den
das In-
o in den
sind, die
lenchen-
neue An-
regimes be-
stetmaßig
Paraguay
wurde fest-
gere um
Zeit beim
nglischer
ium der
te alles,
heraus-
behälter.
Die eng-
smini-
schender
nd Ver-
ern. Der
ent-
stellvert.
wortl. Ber-
36: 1,178.
elt in
r die
n wir
au
stter
schleichend
11 Uhr
nach mit
15 Uhr
Wolfs-
schleichen
er Preis-
blehens/
esplages
Abdolen
Kinder-
er neuen
uerwech
walde
laggen-
schiffahrt
ahrt

ablauf wiedererweckt; Kraftgymnastik zur Schulung der Kraft und zum richtigen Einsatz der Kraft.

Geschichtliche- und Nützlichungs-erziehen den jungen Mann zum selbstbewußten, einsatzbereiten Menschen; dazu kommen Handball als Mannschaftssportspiel sowie Kunst- und Turnspiele, die durch ihre frische und frohe Art für Ausgleich und Ergänzung sorgen. Waldläufe, Orientierungsläufe, Schwimmen und Wintersport erziehen zu Naturverbundenheit und Abhärtung, während die Atem- und Laufschule eine Zusammenarbeit der guten Atemschulung der Arbeit auf der Baustelle und bei den An- und Abmärschen darstellt. Selbstverständlich muß hier auch der mit einem kurzen Morgenlauf verbundene Frühlings- und Sommerlauf genannt werden. Bei Wettkämpfen werden von den Arbeitsmännern auch Kugelstoßen, Gewichtwerfen und Baumstammübungen der Kraftgymnastik durchgeführt. Es ist bekannt, daß allein in manchen Arbeitsgauen Tausende von Arbeitsmännern, geschult und getraut durch die Leibesübungen, alljährlich das SA-Sportabzeichen und das Reichsportabzeichen erwerben.

An den „Tagen der Leibeserziehung“, wo sich meist die Abteilungen einer Gruppe in Wettkämpfen messen, kommt der besondere Stil und das arbeitsdienliche Wesen dieser Leibesübungen auch der Öffentlichkeit gegenüber zum Ausdruck, denn im Mittelpunkt dieser Leibeserziehung in nationalsozialistischem Sinn steht die Gemeinschaft: Ueberall messen die Arbeitsmänner ihre Kräfte, um ihrer Mannschaft, ihrem Trupp oder ihrer Abteilung zum Siege zu verhelfen. Dieser Gedanke legt die Einflügelbarkeit des einzelnen nicht herab, sondern spornt vielmehr jeden zu höchster Kraftentfaltung für das gemeinsame Ziel an.

Schon rein äußerlich kann der Zuschauer die große Wandlung erkennen, die Erziehung und Ausbildung der Gemeinschaft (von denen die Leibeserziehung nur ein Teilgebiet ist) in jedem Arbeitsmann bewirkt haben. Sofort fällt das Ungezwungene auf, das innerlich und äußerlich Gelockerte in der Haltung, eine Folge des neuen Lebensgefühls. Das hat nichts mit Schemenlasten zu tun, im Gegenteil: Neben den anderen Erziehungsmitteln hat die Leibeserziehung diese früher oft „verbohrten“ Gestalten, das sieht man den gestählten und zumeist bronzebraun gebrannten Jünglingen sofort an, zu körperlicher Kräftigung und zu einer neuen soldatischen Haltung geführt.

Das kann aber nur eine Körperschulung erreichen, die Charakterschulung ist und im Verein mit anderen Erziehungsmitteln den ganzen Menschen erfaßt. „Eine derartige Körper- und Charakterschulung“, so heißt es in der bereits erwähnten Verlautbarung im amtlichen Blatt des Reichsarbeitsführers, „trägt zur Erfüllung der Zeit- und Lebensaufgabe der Wehrkraft und Wehrwillen bei und erfüllt gleichzeitig die Verpflichtung gegenüber der Ewigkeitsaufgabe der Rasseerhaltung. Sie weitet sich daher zu einem Erziehungsgebiet von außerordentlich großer Bedeutung: Dienend als Unterbau der mit ihr verschwägerten sonstigen Erziehungsgebiete und vorwärtstragend in ihrem einmaligen und durch nichts zu ersetzenden Wert für das Werk des Führers.“

Was Bild der Unbekannten

30/501 JONAS H. HELLERMANN

(14. Fortsetzung.)

„Ist der Maler schon alt?“ Sie fragte es zögernd, betrachtete dabei das kleine silberne Salzfaß, das ihre Finger mühsig hin und her drehten.

„Nein, erst Anfang Dreißig und, von Unterernährung abgesehen, wohl soweit gesund.“

Die Frau antwortete nicht. So deutlich sah sie alles vor sich — die hellerleuchtete Kirche am Silvesterabend, den Adonisstern, der in seinem milden Glanze just über ihr glänzte, die Mutter, die freundlich mit einem Fremden sprach — und dessen Gesicht, aus dem zwei dunkle Augen sich auf sie geheftet, so seltsam zwingend, daß sie nicht fortzuschauen vermocht hatte — Der neulich erst aus der Mutter Haus getreten, als sie wartend im Wagen saß. Was hatte er wohl da gewollt? Weder Mama noch Grete hatten seiner erwähnt. Ach richtig — er hatte gewiß seinen Vetter Dr. Goebel aufgesucht.

„Ich habe eine große Bitte auf dem Herzen“, sprach Goebel da weiter. „Wollen Sie mir helfen, Ihren Herrn Gemahl für diesen tatsächlich begnadeten Künstler zu interessieren? Vielleicht kauft er ihm gar das Bild ab?“

In einem jähen Impuls reichte Elfriede Stalling ihm die Hand. „Ich will Ihnen gern helfen“, sagte sie herzlich und hatte einen hellen, trohen Glanz im Gesicht.

„Wie schön sie doch ist!“ dachte der Doktor, seine Lippen auf ihre Finger neigend. „Diese Frau wäre wohl wert, die Muse eines großen Künstlers zu werden.“

„Was habt ihr denn so Wichtiges zu bereden, daß du deinen Seladon zur Rechten so vernachlässigst, Elfi,“ rief Stalling über die Tafel.

Sie hörte wohl die Mahnung aus der lachenden Frage, ärgerte sich, aber gehorchte ihr, indem sie bei Bruch mit erhobenen Händen wie ein Kind „Abbitte tat und ihrem Mann einen Kuß zubillte.“

„Sehr Wichtiges, Leddy, etwas, was du und ihr alle erfahren müßt“, erwiderte sie, immer noch einen Abgang der Freude auf den Lippen. „Dr. Goebel hat ein Genie von einem Maler entdeckt, und ich habe ihm versprochen, daß du die Rolle des ersten Sönners über-nimmst! Er soll die fabelhaftesten Portraits malen.“

Stalling beugte sich interessiert vor. Der kleine Doktor da war eine europäische Autorität, wenn der seinen Maler lobte, war auch etwas dran. Der Maler

Der BDM. hilft bei der Ernte

Anmeldungen sind dringend erwünscht

Die Reichsreferentin des BDM, Trude Bärnker, hat zur Teilnahme am Mädelanddienst aufgerufen. Gleichzeitig ist in einer amtlichen Verfügung mitgeteilt worden, daß die landwirtschaftliche Tätigkeit der Mädel als Ersatz für die Arbeitsdienpflicht angesehen wird. Diese landwirtschaftliche Tätigkeit muß allerdings nachweislich vor dem 1. Oktober 1937 geleistet worden und zwar mindestens neun Monate lang in einem freien landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnis, in der Landhilfe oder in einem landwirtschaftlichen Umschulungslager des BDM.

Welchen Sinn hat der Mädelanddienst und wie arbeiten die Mädel aus der Stadt auf dem Lande? Ueber diese Fragen gab die zuständige Referentin im Sozialen Amt der Reichsjugendführung, Gauführerin Gertrud Runze mann, dem Reichs-Jugend-Pressebüro Auskunft.

Anmeldungen von Mädeln, die für einige Zeit in der Landwirtschaft tätig sein wollen, werden dringend benötigt. Die Anmeldungen sind an das Soziale Amt der Reichsjugendführung, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 10, zu richten. Jedes Mädel, das sich gemeldet hat, wird — nützlichfalls nach einer Umschulung — einer bereits bestehenden Mädelanddienstgruppe, die im allgemeinen 6 bis 20 Mädel umfaßt, zugewiesen. Die Gruppe wohnt durchweg in einem gemeinsamen Heim, das von der zuständigen Dorfgemeinschaft zur Verfügung gestellt und unterhalten wird.

Die Mädel sind teils mit auf dem Felde, teils in der ländlichen Hauswirtschaft tätig und helfen der Bäuerin beim Aufräumen des Hauses, bei leichten Stallarbeiten,

beim Kochen, Melken, Buttern, in der Garten- und Feldarbeit. Sie leben mit dem bäuerlichen Betrieb in einem regelrechten Arbeitsverhältnis und erhalten je nach Alter und Leistung im einzelnen 10 bis 40 RM im Monat. Jedes Mädel, hat die Pflicht, von seinem Wochenlohn einen Tageslohn für die Bildung eines Pflichtspargelbuchs zurückzulegen, über den sie insgesamt erst beim Ausscheiden aus dem Landdienst verfügen darf. Die Mädel gehen morgens an ihre einzelnen Arbeitsstätten, wo sie den ganzen Tag über tätig sind. Sie erhalten in jedem Falle eine bestimmte Freizeit, die sich nach den einzelnen bäuerlichen Betrieben richtet. Abends kommen die Mädel wieder in ihr Heim zurück, wo sie an bestimmten Abenden mit dem zuständigen BDM. Singabende für die Dorfgemeinschaft abhalten oder auf andere Weise sich in das dörfliche Gemeinschaftsleben stellen.

Jede Landdienstgruppe wird von einer besonders hierfür geschulten Führerin, die in jedem Falle dem BDM angehört, geleitet. Diese Führerin sieht genau wie ihre Kameradinnen mit einem bäuerlichen Betrieb in einem regelrechten Arbeitsverhältnis — nur wird ihr für ihre Führerinnen-tätigkeit etwas mehr Zeit gelassen. Die Verpflegung im Lager wird meistens von den Bauern bestreitet, die Naturalkosten liefern.

Um diejenigen Mädel, die noch nie vorher in der Landwirtschaft tätig waren, auf den Landdienst vorzubereiten, hat die Reichsanstalt gemeinsam mit dem BDM achtstündige landwirtschaftliche Umschulungslager eingerichtet. Die Mädel müssen sich verpflichten, ein Jahr auf dem Lande zu bleiben. Die Reichsanstalt zahlt für diese Umschulungslager einen täglichen Förderungssatz für jedes Mädel.

Wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten, rechnet man damit, daß das Abkommen am Freitag oder Sonnabend unterzeichnet werden wird.

Kompromiß in Montreux

Auf der Grundlage der englischen Vorschläge.

Nach den letzten Meldungen über den Verlauf der Meerengenkonferenz in Montreux steht ein Kompromiß auf der Grundlage der letzten englischen Vorschläge in naher Aussicht. Die Frage der Durchfahrt in Friedenszeiten gilt bereits als geregelt, ebenso soll England jetzt mit der Auflösung der Meerengenkommission einverstanden sein.

Die Verhandlungen bewegen sich weiter in der Rinte, daß die Meerengen im Kriegsfall geschlossen sein sollen, es sei denn, daß der Völkerrundrat etwas anderes beschließt. Eine allgemein befriedigende Formulierung dieser Bestimmung gestaltet sich jedoch schwierig, da die französischen Vertreter nach wie vor auf einer unabweisbaren Berücksichtigung der Regionalabkommen bestehen, die auch und gerade dann anwendbar sein sollen, wenn der Völkerrundrat zu keinem einstimmigen Beschluß gelangt.

Palästina-Unruhen von Moskau geschürt.

Das Londoner Blatt „Daily Mail“ meldet aus Jerusalem, daß die britische Geheimpolizei festgestellt habe, daß die Aufstandsbeziehung in Palästina zum großen Teil von Moskau geschürt werde.

Vor kurzem habe man im Norden der Stadt Tel Aviv das Hauptquartier der kommunistischen Partei entdeckt, das in unmittelbarer Verbindung mit Moskau gestanden und von dort Anweisungen für die Unruhen erhalten habe.

In dem Gebäude habe man u. a. Schriftstücke des Moskauer Departements für Propaganda im Nahen Osten gefunden sowie Quittungsabchnitte für große Geldsummen aus Moskau. Einige der Schriftstücke seien in Chiffre, andere in unlesbarer Linde geschrieben gewesen.

eines Genies zu sein, erhöhte den Kredit. Gar nicht dumm von der Elfi —

„Wenn Sie wirklich meinen, Doktor — ein paar gute Bilder könnten wir schon brauchen. Was malt er, sagten Sie?“

„Portraits“, erwiderte Goebel. „Hauptsächlich“ — die anwesenden Damen mit lächelnder Verneigung umfassend — „schöne Frauen, wie sie hier in verwirrender Fülle vorhanden sind.“

„Ein allgemeines „Ah“ des selbstgefälligen Beifalls. Ein liebenswürdiger Mensch, dieser Doktor Goebel!“

„Da können wir ihm ja auch etwas zu tun geben, gelt, Margl? Meta Bruck schwenkte ihren Sektkelch dem Gatten entgegen, wobei ein gut Teil aufs Tischstuch floß. Ihre Hand war nicht mehr ganz sicher. Grete überdrönte ihre Stimme den allgemeinen Lärm.“

„Wenn die Frau nur nicht so gewöhnlich wäre und Leddy nicht so viel trinken wollte!“ dachte Elfriede ergrünzt, beiden, die zu ihr herübergrünzten, mit einem Beilchenstrahl zu winkend. Gott sei Dank, jetzt hatte auch Erzellens v. d. Grohn die letzte Mandel geknackt, sie konnte die Tafel aufheben!

„Von wem sprachst du eben?“ fragte Grete Mervius die Schwester, als sie, die goldenen Mohnblätchen in

großer Wichtigkeit für mich.“ Sie war Theodor Stallings Frau — langsam ging sie auf den einsamen Gast zu.

Grete Mervius aber wandte sich zornig und enttäuscht ab. Für nichts hatte die Schwester mehr Anteilnahme, eine ganz große Egoistin war sie in ihrer Ehe geworden. So kurz lehnte sie die Aufforderung des jungen Senfmann zum Tanz ab, daß der ganz verblüfft dreinschaute, und suchte die Mutter auf, die im kleinen grünen Damenzimmer plaudernd neben Dr. Goebel saß. Grete sprudelte ihre Neugierde heraus. Hier fand sie das ersehnte Interesse.

„Der also ist es!“ Nun glänzten auch Frau Margrets Augen. „Das ist wahrhaftig seltsam, der junge Mann sieht mir damals schon Teilnahme ein, er sah so krank und so ernst aus. Als Mutter denkt man unwillkürlich an die eigenen Kinder — Sie müssen uns sagen, wie wir ihm helfen können, lieber Doktor, ihn bald mal zum Abendbrot mitbringen, ja? Da bitte ich Else und Leddy dazu, die mögen dann in ihrem großen Bekanntenkreis ein bißchen Propaganda für ihn machen.“

„Mutter, du bist doch ein Goldherl.“ Grete neigte sich von ihrem Sitz auf der Sessellehne herab und küßte sie aufs Haar. Lachte dann der Doktor an, der ganz verklärt die beiden betrachtete: „Und Sie sind auch ein famoser Mensch, Doktorchen, bei n a h e wert, bei uns zu wohnen!“

„Grete, du Uebermut!“ wehrte Frau Margret verlegen. Und erstete plötzlich unerklärlicherweise. So eigen sah der Mann neben ihr se an —

Elfriede Stalling aber, übermüdet von den Anstrengungen des Festes, das sich wiederum bis weit in die Morgenstunden ausgedehnt, erregt von den nervengermürenden Abwehrkampf gegen die Wünsche Brucks, die sich unter dem tändelnden Hin und Her immer unwehlicher hervorwagten, und den sie doch nicht schroff abschütteln durfte, wie ihr Gefühl verlangte, wälzte sich schlaflos in ihrem Bett und sah mitten im wilden Gauselspiel ihrer Gedanken immer wieder das ernste Gesicht des Fremden vor sich, der in kalter, kahler Dachkammer ein köstliches Bild von ihr geschaffen, der ein Künstler war — und treppauf, treppab Postkarten verkaufen mußte, um nicht zu verhungern. Wie ungerecht, wie selbstsam war das alles!

Im Bett neben ihr schlief ihr Mann, atmete schwer und schnarchend. Alkoholdunst schlug ihr aus seinem halboffenen Mund entgegen. Angewidert warf sich die Frau auf die andere Seite, starrte, immer wacher werdend, ins Dunkel. Sah Leddy nicht, daß Brucks Heulungen ihr lästig waren, wollte er es nicht sehen? Gaßten ihm geschäftliche Vorteile mehr als ihre Ruhe, war sie ihm nur ein wertvoller Trumpf, den er nach Belieben ausspielte?

Ah, schlafen, schlafen — es tat nicht gut, über solche Dinge nachzuarbeiten.

(Fortsetzung folgt)

Die...
Die ... hat an
legramm ge
„30 000
zur machto
gung des B
entbieten 36

und Liebe
eine Wund
Deutschlan
geniales B
Dienst an
mähen, du
schlichte be
und sein B

Der Gi
antwortet:
Grüße de
deutschen
lich. Ich
den deutsc
steten Arbe
folgtreichen
Stiller.“

Neue
Herzliche
Berlin,
weitere O
zung herab
Anhalter V
von 72 Pe
dem Bahn
Lampfer G
flichtig Ge
tradition
nen geheiz
Autobussen
Staatsom
gebracht

An der
bis 13. Jul
Bebiet 16
teit. Die F
Bestanden
104 (Chem
war bel de
Med a 111
300 A. A.
REK-M:
vom Reich
erkannt, d
Mannschaft
und den G
durchzubal
zutragen

An
Beden
Beacht
englischpr
direktor S
nach dem C
dessen Ein
mühte, hat
ich dahin
worden sei
Wittursache

Die E
rere der E
solche Lage
über der B
zwei Me
trägerfä
daß taifä

Der B
Hoffmann
die Baug
system er
allerdings
damit nur
steifung e
System de

Gegen
Der
Die I
mit dem N
gistanerbr
Die e
geborenen
denstübrde
außerdem
ten m in
zu haben.
derum ein
ste 112
zu auch n
er und sei
Führer
sei am n
ein Jöglin
wurde er
dem Ober
lungen de
Bruder n

Das
ten und M
inst. M
werden, n

Dienst an der deutschen Jugend

Der NS-Lehrerbund an den Führer.

Die Reichstagung des NS-Lehrerbundes in Bayreuth hat an den Führer und Reichszugler folgendes Telegramm gerichtet:

„30 000 deutsche Erzieher und Erzieherinnen, die sich zur machtvollen Kundgebung im Rahmen der Reichstagung des NSL in Bayreuth zusammengeschlossen haben, entbieten Ihnen, mein Führer, durch mich in Verehrung

und Liebe treue Grüße. Diese Tausende besetzt nur der eine Wunsch, Ihnen, mein Führer, für Ihre Errettung Deutschlands vom bolschewistischen Chaos und für Ihr geniales Aufbauwerk zu danken durch letzten Einsatz im Dienst an der deutschen Jugend. Es ist unser ernstes Bemühen, durch nationalsozialistische Haltung vor der Geschichte bestehen zu können. Es lebe unser deutsches Volk und sein Führer. gez. Fritz Wächter.“

Der Führer hat hierauf mit folgender Drahtung geantwortet: „Für die mir telegraphisch übermittelten Grüße der zur Reichstagung in Bayreuth versammelten deutschen Lehrer und Lehrerinnen danke ich Ihnen herzlich. Ich erwidere sie in dankbarer Anerkennung der von den deutschen Erziehern und Erzieherinnen bisher geleisteten Arbeit mit den besten Wünschen für weiteren erfolgreichen Dienst an der deutschen Jugend. gez. Adolf Hitler.“

Neue Olympialämpfer eingetroffen

Herzliche Begrüßung der Ägypter und der Südafrikaner.

Berlin, 15. Juli. In der Reichshauptstadt haben zwei weitere Olympia-Ländermannschaften, von der Bevölkerung herzlich begrüßt, ihren Einzug gehalten. Auf dem Bahnhof Bahnhof traf die ägyptische Mannschaft in Stärke von 72 Teilnehmern ein. Eine Stunde später erfolgte auf dem Bahnhof Friedrichstraße die Ankunft der 33 Olympialämpfer Südafrikas. Beide Mannschaften wurden auf den feierlich geschmückten Bahnsteigen unter dem nun bereits Tradition gewordenen olympischen Jeronionell willkommen geheißen. Nach der Begrüßung wurden die Gäste in Autobussen der Reichswehr zum feierlichen Empfang durch Staatskommissar Dr. Lippert in das Berliner Rathaus gebracht.

Sportgeist in Sachlens NS

An der NS-Motorfahrt im Harz, die vom 12. bis 13. Juli in der Nähe von Goslar stattfand, nahmen vom Gebiet 16 (Sachsen) drei Mannschaften mit neun Fahrern teil. Die Fahrer, die am 9. Juli in Leipzig gestartet waren, bestanden aus Hitler-Jungen des Bannes 107 (Leipzig) und 104 (Chemnitz). Eine Mannschaft mit schweren Maschinen war bei der Fahrt erfolgreich und erhielt eine Bronzemedaille sowie drei Wertpunkte in einer Gesamtdistanz von 300 km; außerdem erhielt sie drei Ehrenpreise der NSR-Motorobergruppe Ost. Bei der Preisverteilung wurde vom Reichsjugendführer lobend erwähnt und besonders anerkannt, daß ein Hitler-Junge der erfolgreichen sächsischen Mannschaft trotz eines gefährlichen Sturzes noch den Mut und den Sportgeist aufbrachte, die letzten zehn Kilometer durchzuhalten und damit zum Sieg seiner Mannschaft beizutragen.

Auswachtung erfolgte zu tief

Bedeutende Befundungen im Baugrubenprozeß.

Beachtenswerte Aussagen wußte im Berliner Baugrubenprozeß der Geheim Oberbauamt und Reichsbahndirektor Schaper zu machen, der die Aufklärungsarbeiten nach dem Einsturz geleitet hatte. Als er dem Führer nach dessen Eintreffen auf der Unglücksstätte Bericht erstatten mußte, hat er, über die Ursachen der Katastrophe befragt, sich dahin geäußert, daß offenbar zu tief ausgeschachtet worden sei, und daß wohl auch handwerkliche Mängel als Mitursachen der Katastrophe in Frage kämen.

Die Bergungsarbeiten lieferten den Beweis, daß mehrere der Katastrophopfer auf der endgültigen Tunnelhöhe lagen, während nach den gegebenen Anordnungen über der Tunnelsohle noch ein Bauzeit von einmhalb bis zwei Metern habe stehen bleiben sollen, damit die Rammschichttragfähigkeit gesichert wäre. Eine Nachprüfung bestätigte, daß tatsächlich unzulässig tief ausgeschachtet worden war.

Der Zeuge gab weiter eine Äußerung des Angeklagten Hoffmann wieder, wonach diesen beim Hineingehen in die Baugrube ein Grauen über das latente Ausfallungsrisiko erfaßt habe. Hoffmann selbst legt diese Äußerung allerdings anders aus. Er hat nach seiner Darstellung damit nur zum Ausdruck bringen wollen, daß die Aussteifung einer Tiefbaugrube nicht so präzise sei wie das System der Verstärkung einer Brückenkonstruktion.

Gegen Gott, Staat und Kirche vergangen

Der dreißigste Franziskanerbruder vor Gericht

Die Dritte Große Strafkammer hatte sich am Dienstag mit dem neunundzwanzigsten und dreißigsten Fall im Franziskanerbruder-Prozeß zu beschäftigen.

Die eine Anklage richtete sich gegen den 1910 in Castro geborenen Ordensbruder Romuald, der mit sieben Ordensbrüdern in Waldreithaus Unzucht getrieben hatte; außerdem wird ihm zur Last gelegt, sich an ihm anvertrauten minderjährigen Jünglingen vergangen zu haben. Die Vernehmung des Angeklagten entwickelte wiederum ein Bild sittlicher Verkommenheit. Der Angeklagte stellte im Kloster den Brüdern nach, wo sich dazu auch nur Befugnisse bot. Ein Jüngling erzählt u. a., daß er und seine Kameraden in ihrer Werkstatt ein Bild des Führers und Hindenburgs angebracht hätten; das Bild sei am nächsten Morgen total zerstört gewesen. Als ein Jüngling äußerte, das könne nur ein Bruder getan haben wurde er strafverurteilt. Ein zweiter Jüngling erklärte, er habe dem Oberen Blasius Mittelteil von den sittlichen Verleumdungen des Bruders Romuald gemacht; hierauf sei dem Bruder nahegelegt worden, aus dem Kloster auszureiten.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Mildernde Umstände mußten dem Angeklagten verweigert werden, weil er ein Mensch sei, der sich außerordentlich

gegen Gott, Staat und Kirche vergangen und Unzucht in großem Umfang getrieben hat.

Der zweite Fall behandelte den 1902 in Garmisch-Partenkirchen geborenen Bruder Justus, der geständig ist, mit sieben Ordensbrüdern Unzucht getrieben zu haben. Der Angeklagte ist 1930 als Kollaborant in das Kloster Waldreithaus gekommen und fiel schon nach wenigen Monaten der schauerhaften Seuche zum Opfer. Seine vielen tierischen Verleumdungen sind einfach unglaublich und schauerhaft; er erzählt auch u. a., daß er 1934 nach Rom gekommen sei und auch dort mit zwei Franziskanerbrüdern Unzucht getrieben habe. Auch nach seiner Rückkehr nach Waldreithaus habe er sein widerliches Leben bis kurz vor seiner Verhaftung fortgesetzt.

Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte die Latenz beging, als er noch minderjährig war, daß er von frühester Jugend an keine Eltern gehabt hat, die ihm Halt und Stütze hätten sein können, daß er mit achtzehn Jahren schon ins Kloster gekommen sei und schließlich mit Rücksicht auf seine Reue und sein Geständnis verurteilt das Gericht den Angeklagten wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu einem Jahr Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde anzurechnen.

Heilmittelbetrüger ins Zuchthaus

Der vierzig Jahre alte Hugo Luchsche mußte schon mehrfach wegen Betrügereien mit Heilmitteln bestraft werden. Nachdem er letztmalig im September v. J. in Wittweida zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war, gab er sich bereits knapp zwei Monate später bei Bauern in Sachlens bei Otsch als Heilmittler und Vertreter einer bekannten Leipziger homöopathischen Fabrik aus. Er „las“ den Leuten ihr Leid, „von den Augen“ ab und verkaufte ihnen daraufhin Heilmittel, die sich als minderwertig herausstellten, für 42 M. Das Leipziger Amtsgericht hielt ihn des neuerlichen Rückfallbetruges für überführt und verurteilte ihn unter Verlegung mildernder Umstände zu einem Jahr sechs Monate Zuchthaus, 100 M. Geldstrafe und drei Jahren Ehrenrechtsverlust.

Leitpruch für den 15. Juli

Die Kunst ist eine erhabene und zum Fanatismus verpflichtende Mission. Wer von der Vorsehung ausersehen ist, die Seele seines Volkes der Mittwelt zu enthüllen, der leidet unter der Gewalt des allmächtigen ihn beherrschenden Zwanges, der nicht seine Sprache reden, auch wenn die Mittwelt ihn nicht versteht oder verstehen will; wird lieber Not auf sich nehmen, als auch nur einmal dem Stern untreu zu werden, der ihn leitet. Adolf Hitler.

17. Juli.

Sonnenaufgang 3.57 Sonnenuntergang 20.14
Mondaufgang 2.26 Monduntergang 19.23

1505: Martin Luther wird im Augustinerkloster in Erfurt als Mönch eingekleidet. — 1854: Der Admiral Ludwig von Schroeder, „Der Löwe von Flantern“, in Hingelamp, Kreis Udermünde, geb. (gest. 1933). — 1897: der Mediziner Max Joseph Dertel, Erfinder des Laryngostroboskops und Entdecker des Diphtheriebakteriums, in München geb. (geb. 1835). — 1917: Unabhängigkeitserklärung Japans. — 1918: Ermordung des Jarzen Nikolaus II. und seiner Familie in Jekaterinburg (geb. 1868).

2. Ziehung 3. Klasse 209. Sächsischer Landeslotterie

2. Ziehung am 14. Juli 1936.

(Alle Gewinne.) Alle Nummern, unter welchen keine Gewinnscheinung steht, sind mit 100 M. besetzt.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 40000, 5000) and winning numbers (e.g., 1681, 60228, 83048).

Turnen und Sport

Jehn Regier unter Amerikas Leichtathleten. Die amerikanische Leichtathletikmannschaft für die Olympischen Spiele, die jetzt auf Grund der letzten Ausscheidungskämpfe aufgestellt worden ist, weist in ihren Reihen nicht weniger als zehn Regier auf, die alle als sichere Kandidaten auf Sieg gelten. Außerdem ist es bemerkenswert, daß so gute Leute wie Ben Gastman, Bill Houston, Garoff, O'Brien, die sich bei den Ausscheidungskämpfen nicht bis auf einen der drei ersten Plätze schieben konnten, zu Hause bleiben müssen.

Kanalflegler geflüchtet. Der deutsche Schnelldampfer „Breiten“, der sich zur Zeit auf der Fahrt von Bremen nach New York befindet, gab nach seinem Heimathafen folgenden Funkpruch: „Passierten am Montag 9.30 Uhr nördlicher Greenwich-Zeit die Segelacht „Peter von Danzig“ auf 49° 31' Nord und 4° 8' West. Es ist dies die zweite Standortmeldung, die von deutschen Dampfern über die deutschen Jachten beim Olympia-Kanalflegler gegeben wird.“

Schwarzer Tag der deutschen Radfahrer. Bei der Radrundfahrt durch Frankreich hatte die deutsche Mannschaft einen schwarzen Tag. Auf der Etappe von Evian nach Aix-les-Bains verfiel die Deutschen auszureifen, kamen aber nicht sehr weit vom Felde weg. Als sie wieder eingeholt wurden und schwere Bergstrecken folgten, gaben Baur, Roth und Kiewitz das Rennen auf. Damit sind Deutschlands Aussichten auf einen guten Platz begraben.

Besuch von 30 englischen Sportfliegern. Am Freitag werden 30 englische Sportflieger mit ihren Maschinen auf dem neuen Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main landen. Sie kommen auf Einladung der Stadt Frankfurt, werden etwa drei Tage bleiben und dann nach der Wassertruppe zu der Segelfliegern fahren.

Rundfunk

Deutschlandsender

Donnerstag, 16. Juli.

6.10: Fröhliche Schallplatten. — 9.40: Rindergnast. — 10.00: Volkstheater. — 12.00: Musik zum Mittag. Das Orchester und die Tanzkapelle des Reichsenders Breslau. — 14.00: Märchen — von zwei bis drei. — 15.15: Frauen am Werk. — 15.45: Der Berg schweigt. — 16.00: Musik am Nachmittag. Die Kapellen Georg Kretschmann und Jaro Michalek. — 18.00: Norddeutsche Landschaftsbilder. — 18.35: Der Weg zum Film. — 18.45: Sportfunk. — 19.00: Kleine Städte — große Meister (Schallplatten). — 19.30: Feuertänzer der Nation. Das Lehrbataillon in Oberitz. — 20.10: Aus der Truhe des Königsruferhäuser Landboten. Juli. — 21.00: Robert Schumann. Das Große Orchester des Reichsenders; Bruno Hinz-Reinhold, Klavier. — 22.30: Reichsendung. Wiedererweckung der Spiele und Ausblick auf die XI. Olympiade. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz! Georg Kretschmann spielt.

Reichsender Leipzig: Donnerstag, 18. Juli

8.20 Für die Hausfrau: Ein Kind schafft Arbeit; 12.00 Mittagessen; 14.15 Märchen — von zwei bis drei; 15.00 Eine medizinische Klauerei über die Reichsgartenschau; 16.00 Schallplattenkonzert; 17.10 Romane aus aller Welt; 17.30: Der Dom zu Magdeburg; 17.50 Auf der Jugend; 18.00 Neue Volksmusik; 19.00 Reich mit der Hand, mein Leben; eine Dörfle; 20.00 Nachrichten; 20.10 Großes Militärkonzert; 21.00 Gärten aller Zeiten; 22.00 Nachrichten; 22.30 Wiedererweckung der Spiele und Ausblick auf die XI. Olympiade; 22.45 Johannes Brahms: Orchester, Werk 98; 23.30 Tanzmusik bis 24.00.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 75773, 250) and winning numbers (e.g., 704, 920, 092, 902, 570).

Die Gewinnliste verbleiben nach heute beendeter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 zu 20 000, 1 zu 10 000, 1 zu 5 000, 1 zu 3 000, 1 zu 2 000 M. u. a. u. u.



Der Bär von Wilsach

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

1) Nachdruck verboten.
Erstes Kapitel.

„Der Bär von Wilsach ist wieder daheim! Triumpierend berichtete es Tante Eugenie in der Familie ihres Bruders, des Landgerichtsdirektors Mellendorf.

Gitta und Sophie, die beiden flachblonden Töchter, hoben die Köpfe wie elektrisiert. Ihre wasserblauen Augen glitzerten, und Gitta fragte erregt: „Tantchen, ist das wirklich wahr?“

„Wenn ich es euch sage! Ich traf vorhin die Ruhneren, sie sagten es mir, und sie strahlte über ihr ganzes rotes Gesicht.“

Die Ruhneren war die Mamsell von Wilsach, und sie genoss in der ganzen Umgegend hohes Ansehen. Erstens, weil sie nie klatschte, zweitens, weil sie so kochte, daß der beste Hotelkoch der Hauptstadt es ihr nicht gleichtat, und drittens, weil sie schon fünfzig Jahre in treuen Diensten im Hause Wilsach verbracht hatte.

Tante Eugenie lächelte ermunternd zu den beiden Mädchen hin. Dann sagte sie eindringlich: „Nun aber nicht aus dem Felde schlagen lassen, ihr zwei! Einer von euch muß es gelingen — das wäre ja noch schöner, wenn ihn euch etwa die Olga Sander oder die Erzkofette, die Schliebenow, wegfangen würde. Bedenkt doch nur, solch eine Partie findet sich nie wieder, merkt euch das.“

Der Landgerichtsdirektor, der bisher schweigend hinter seiner Zeitung gesessen, legte diese jetzt weg und blickte seine Schwester mißbilligend an. Dann meinte er: „Liebe Eugenie, setze du doch den Kindern keine Rosinen in den Kopf! Wenn's schief geht, sitzen sie hier und heulen, und die Gemütslichkeit ist zum Teufel, ich bitte dich.“

„Gemütslichkeit hin, Gemütslichkeit her, die Mädels müssen sich ranhalten, wenn sie nicht — hm!“

Amüsiert zuckte es um den Mund Herrn Mellendorfs. „Ach, du meinst, daß sie sonst alte Jungfern werden? Ja, das ist auch nicht das Schlimmste. Du bist doch immer sehr nett gewesen, und wir waren alle froh, daß du uns gehörtest und nicht irgendeinem Manne“, sagte er humorvoll.

Sie schwieg, und die Mädels sahen einander verlegen an. Tante Eugenie meinte wegwerfend: „Vielleicht hat sich auch niemand so um mich gekümmert, wie es nötig gewesen wäre. Ich habe Familien gekannt, da wurde alles in den Sohn hineingestopft. Studium, Korps, allerlei dumme Streiche kosteten Geld, viel Geld, mein Lieber. Für die Tochter blieb nicht allzuviel. Solche armen Mädels bleiben nachher sitzen, das ist immer so. Sei froh, daß du keine Söhne hast.“

Vom Herrn Landgerichtsdirektor sah man plötzlich weiter nichts mehr wie seine blanke Glorie. Er hatte sich niedergedonnert hinter seine Zeitung zurückgezogen. Tante Eugenie aber lächelte ihren Nichten zu.

„Immer tapfer! Es lohnt sich schon, den Bär von Wilsach zu fangen. Da, das ist ein Mann! Veneidet wird die Frau, beneidet, sage ich euch, die er heiratet. Die braucht sich nichts zu versagen, die kann sich jeden Wunsch erfüllen. Versteht gefälligst, was das heißt. Und nun will ich mal mit eurer Mutter sprechen. Die mag für neue Kleider sorgen.“

Man hörte förmlich das erschrockene Zusammenzucken, das den Landgerichtsdirektor hinter seiner Zeitung schüttelte. Aber er blieb in Deckung, und die Mädels strahlten die Tante an.

„Ich werde zweihundert Mark spendieren, es geht um Hohes, da sollen meine Sparspennige geopfert werden. Schön und elegant müßt ihr sein, anders ist das nicht zu machen. Der Kerl ist eitelhaft verwöhnt. Ich meine, der Bär von Wilsach ist ein verwöhnter Mann.“

„Tante, du bist ein Engel.“

„Das weiß ich längst, nur euer Vater will's nie einsehen. Also ich gebe eurer Mutter das Geld für den geheiligten Zweck. Für den krummbeinigen Assessor oder den dünnen, langen Bürgermeistersohn, den Doktor, bestimt ihr keinen Pfennig, darüber seid euch im klaren.“

Sophie wagte den beschuldigen Einwurf: „Tantchen, es kann ihn aber doch nur eine von uns haben. Was soll dann mit der andern werden?“

„Viel Auswahl an Mannsbildern haben wir nicht. Eine muß dann eben einen von eben besagten Herren nehmen. Sie bekommt trotzdem genau so viel wie die andere.“

Tante Eugenie überfah ihre Truppen mit Feldherrnblick. Sie hatte vor einigen Jahren von einem eifersüchtigen Verwandten ein Haus in der Stadt geerbt, dessen Ertrag-

nisse es ihr ermöglichten, bequem zu leben und auch noch ein bißchen was zurückzuliegen. Nun spielte sie sich im Hause ihres Bruders als Retterin der Finanzen auf, und der Landgerichtsdirektor, der ihr gegenüber wirklich kein ganz reines Gewissen hatte, was seine tollen Jugendjahre anbetraf, ließ sie gewähren. Erstens haßte er Jant, und zweitens war sie ja wirklich auf ihre Art ein gutes Wesen. Freilich, daß sie jetzt den Mädels derart die Köpfe warm machte, war nicht recht von ihr; denn die Erfüllung dieser Hoffnungen war so unwahrscheinlich schön, daß man wirklich besser tat, nicht daran zu glauben.

„Tutrich, Bär von Wilsach!“

Was sich mit diesem Namen verband! Nie hatte er solche Wünsche in bezug auf seine Töchter gehegt. Er wäre vollkommen zufrieden, wenn sie ihm jede einen braven Mann brachten, der sein Auskommen hatte. Jetzt würden sie eitel und eingebildet sein und sich vielleicht noch die paar Partien, die wirklich in Frage kamen, verschmerzen. Na, er wusch seine Hände in Unschuld, aber mit seiner Frau wollte er doch lieber noch einmal eindringlich reden über diese ganze Sache. Sie war immer solche gute, vernünftige Frau gewesen, sie würde sicherlich denken wie er.

Tante Eugenie sagte jetzt: „Weg mit eure Hände gut! Es wäre immerhin möglich, daß der Bär von Wilsach zuerst auf die Hände sieht. Es sind die Hauptmerkmale des Menschen, die Hände. Ich habe das mal irgendwo gelesen. Und nun will ich eure Mutter auffuchen, die selbstverständlich wieder in der Küche steht. Na ja, sie war immer solch gutes, bescheidenes Weib und hat viel arbeiten müssen, damit der Glanz nach außen hin erhalten blieb trotz der schweren Zeiten. Ja, es muß auch solche anspruchslosen Frauen geben.“

Gerade als Tante Eugenie zur Tür hinaus wollte, kam die kleine, abgebehte Frau herein. Sie begrüßte die Schwägerin herzlich und hat sie sogleich, doch zum Kaffee zu bleiben, es gäbe Pfannkuchen.

„Pfannkuchen? So so?! Wir müssen aber jetzt sparen. Kommt lieber mal zu dir rüber, ich muß dir was erzählen.“

Und Tante Eugenie schob die kleine, blasse Frau vor sich her, während der Landgerichtsdirektor seiner Frau einen mittelidigen Blick nachwarf und die Töchter eifrig die Köpfe zusammenstuckten.

Frau Landgerichtsdirektor war starr! Ihre Töchter — und der Bär von Wilsach? Ausgeschlossen! Vollkommen ausgeschlossen! Das würde nie werden. Sie hielt mit dieser Meinung nicht hinter dem Berge. Aber Tante Eugenie tat jedes Wort mit einem mittelidigen Lächeln ab.

„Man spürt es, daß du verheiratet bist, meine Liebe. Du hast ja keine eigene Meinung mehr, sondern bist absolut nur das Sprachrohr deines Tyrannen. Du tuft mir leid, liebe Marie. Aber es geschieht so, wie ich es wünsche. Ich gebe also das Geld her. Hier hast du! Du hast immer einen guten Geschmack bewiesen, bloß nicht damals, als du meinen Bruder nahmst. Also, ihr kommt am Donnerstag zu mir, und dann gehen wir gemeinsam kaufen. Ich werde noch etwas einstecken. Die Mädels müssen unbedingt am elegantesten angezogen sein.“

Die Mutter freute sich, daß die Töchter schöne Kleider haben würden, aber sie ängstigte sich dennoch.

„Angenommen, liebste Eugenie, dein Plan stehe sich verwirklichen, wer weiß, ob eine meiner Töchter mit ihm glücklich würde. Der Bär von Wilsach soll ein großer Ledemann sein. Weißt du das nicht?“

„Bapperlapapp! Selten sprünge sollen brave Familienväter auch recht gut machen können, womit ich aber mal ausnahmsweise nicht meinen Bruder meine. Dir hat der immer die Treue gehalten. Ich habe jetzt einige andere Gauner gemeint. Schwamm drüber! Also du bist mit mir im Bund?“

„Wenn du meinst, Eugenie? Ich weiß ja, daß du nur das Beste der Mädels willst“, sagte Frau Landgerichtsdirektor ergeben, denn sie mußte und wollte den Töchtern auf jeden Fall zu den neuen Kleidern verhelfen.

Tante Eugenie war doch befricblig. Sie neigte sich aus ihrer starrischen Höhe herunter zu der viel kleineren Schwägerin.

„In allen Familien, in denen Töchter sind, wartet man seit Jahr und Tag auf die Heimkehr des Wilsach. Und in all diesen Familien macht man sich Hoffnung auf ihn. Warum soll es nicht gerade uns gelingen? Also tapfer hinein in den Kampf!“

Die beiden Damen verließen einträchtig Arm in Arm das Zimmer.

Man trank sehr gemütlich Kaffee auf dem großen, schönen Balkon, der nach dem Garten hinaus lag. Von dem Bär von Wilsach war nicht mehr die Rede. Doch Herr Mellendorf war ganz entsetzt, als ihm seine Frau am Abend runderaus erklärte, er solle sich da nicht einmischen. Wo doch Eugenie alles bezahle? Und die Mädels wirklich schon längst mal neue Kleider brauchen? Wo sie doch bereits zehn Bälle in demselben Nähhchen mitgemacht hätten? Aber Männer hätten ja nie für so etwas Verständnis. Und das sei auch nicht zu verlaßen.

Resigniert schwing der Landgerichtsdirektor. Er meinte schon halb im Einschlafen: „Blamieren werdet ihr euch, blamieren! Mir wird schon jetzt kalt.“ Und er zog sich trotz der warmen Juli-nacht die Decke bis über die Ohren.

Seine Frau empfand tiefe Reue. Immer hatten sie sich so gut verstanden, und er war solch ein lieber, zyprenwerter Mann. Und sie hätte ja jetzt auch viel lieber gesagt: Du hast recht, Vater, durchaus recht hast du.

Aber sie mußte um der neuen Kleider willen mal so tun, als ob sie von Eugenie's Argumenten überzeugt wäre. Und so sagte sie auch weiter nichts mehr und legte sich schlafen.

Im gemeinsamen Zimmer der Töchter aber lachte und schnatterte es noch vergnügt. Aber dann wurde die Stimmung trügerisch. Gitta hatte nämlich höchst niederträchtig-naiv gesagt: „Du wirst ja nicht in Frage kommen. — Nase ist schief, und die Ohren sind auch nicht klaffend. — Ich bin ein bißchen ab. Der Mund könnte kleiner sein.“

Eine ganze Weile war Sophie derart benommen vor diesem Angriff, daß sie keine Worte fand. Und dann waren es auch nur drei Worte: „Na warte, du!“

Und dann wirbelten Kissen und andere Gegenstände durch die Luft. Zuletzt zog Gitta, eine Decke und ein Kopfkissen über dem Arm, ins Wohnzimmer hinüber, um hier die Nachtruhe zu halten.

Tiefe Feindschaft entstand zwischen den Schwestern. Am andern Morgen sah Sophie mit dick verschwoleener Augen am gemeinsamen Kaffeetisch.

„Was hast du denn?“ wunderte sich der Vater. Das Mädchen schluchzte schon wieder, und dann kam es heraus, was sich gestern Abend noch ereignet hatte. Der Vater stand auf.

„Ich will euch etwas sagen. Wenn ihr denkt, ihr könnt mich jetzt alle zusammen ärgern, mache ich dem Unfug ein Ende. Ihr geht dann alle beide zu Tante Leonore in die Markt. Dort lernet ihr kochen und was zu einer Hausfrau sonst noch gehört. In einem Jahre könnt ihr wiederkommen, und dann wird ja wohl der insame Wilsach inzwischen verheiratet sein, und ich habe meine Ruhe und ihr auch.“

Er sah so böse und entschlossen aus, wie ihn seine Familie selten zu sehen bekam, und man duckte sich erschrocken.

Zu Tante Leonore? Auf das große, alte Gut? Fürchterlich! Einfach fürchterlich! Dorthin auf keinen Fall, dann sich lieber wieder vertragen.

Und Gitta sagte better: „Aber, Sophie, du weißt von jeder, daß du die hübschere von uns beiden bist. Ich habe dich eben aus diesem Grunde ein bißchen necken wollen.“

Sophie lächelte und meinte: „Ich hatte mir das ja auch schon gedacht.“

Und die Schwestern gingen schließlich Arm in Arm hinaus. Zwischen ihnen stand noch immer die Feindschaft, aber sie durften sich das nicht merken lassen, denn Papa verstand seinen Spaß mehr, wenn er so böse und entschlossen aussah wie eben vorhin.

In den anderen Familien war es das gleiche. Überall wurden die Töchter auf den Fang des Bären von Wilsach dressiert. Und überall machte man sich Hoffnung auf ihn.

Bürgermeister Sander sah jetzt die meiste Zeit im Stadthaus. Er meinte zu Kürschnermeister Henningsen: „Wenn sich doch nur der Wilsach gleich eine Frau mitgebracht hätte! Ich halte diese Vorbereitungen einfach nicht mehr aus.“

Seine alte Freundin Henningsen gab ihm recht. Seine Frau und seine drei Töchter seien auch rein aus dem Häuschen. Na, man müsse sich eben fügen. Die kleinen Weiberchen seien eben alle ein bißchen verrückt, wenn es sich um eine solche Partie handle.

2
Sa
W
Dipp
Schü
und heu
Jahr vol
guter M
ja leide
kräftiger
er ein
schlechter
eine au
junge S
daß der
jungen C
aufgeba
in der J
wenig J
len froh
gemacht
und all
gehören
Verein
Schirm
Fällen d
den. I
„Stamm
tionen.
über. C
nerke.
zu wich
nächst d
maßfreu
tag in S
ben von
Worte e
Dienst
wie bis
Preußle
gegenho
Vorstehe
einer G
den sei.
der W
Vorban
manches
gemauer
angelegt
neu ger
im Flu
den. M
alles sel
kommen
darauf l
schoppen
darauf,
verdeck
Schüßen
richtig
und teil
Uhr fest
11 Uhr
tag gef
man ver
fest wer
tag nach
dem Sch
hauptma
und Jan
zum W
Quafe,
zu Gefre
Für die
bel, daß
in seine
Mitglie
lieben, d
von den
brüder